

# EFOS

## News

European Federation Of Older Students At University

CONSEIL DE L'EUROPE COUNCIL

**ADD LIFE TO YEARS**  
Nicht nur dem Leben Jahre geben,  
sondern den Jahren Leben geben!

### Editorial

Das Magazin EFOS NEWS hat die Aufgabe die Mitglieder und Interessenten der European Federation of Older Students at the Universities (EFOS) zu informieren und darin die Bereiche des ganz besonders wichtigen und immer mehr internationalisierenden sozio-ökonomischen Problems des universitären Seniorenstudiums zu besprechen, festzustellen und gemachte Erfahrungen auszutauschen.

Auch der menschliche Kontakt soll durch gegenseitigen Studentenaustausch gepflegt und gefördert werden, wie bereits im Text geschildert. Wir hoffen, durch unser Organ einen Beitrag über die Bildung innerhalb der Völkerfamilie Europa beizutragen zu haben. Ebenso können Sie aus dem Inhalt ersehen, wie wir zu den einzelnen Problemen des alten Menschen stehen und nicht nur wir, sondern zahlreiche wichtige und maßgebende Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland.

Wir hoffen, daß in den nächsten Ausgaben auch aus anderen Ländern weitere Stellungnahmen von Persönlichkeiten zu diesen Themenbereichen erfolgen werden. Sollte Ihnen dieses Magazin gefallen, haben Sie Wissenswertes darin gefunden und sind Sie an unserer Thematik interessiert, so würden wir Sie bitten, sich an uns zu wenden, mit uns in Kontakt zu treten und der EFOS beizutreten.

**SR Dkfm. Leopold Auinger**  
EFOS Vice - President

IMPRESSUM: EFOS NEWS, 2. Jahrgang, gegründet 1992 als offizielle Informations- und Publikationsorgan der Europäischen Föderation der älteren Studierende an den Universitäten. Für den Inhalt verantwortlich: SR Dkfm. Leopold Auinger/Harold Jan Milner. Web-Adresse: Josef Stern-Straße 78B, 6030 Innsbruck, Tel. 0531277847. Geschäftsführer: Kurt Beyerle, DRP-Buchdruck, Joseph A. Bock, 1. Stock, Innsbruck; per E-Mail: Erscheinungsort: 1. Jahrgang per Post: D/A/N/L, EFOS. Erscheinungsort: 6030 Innsbruck, P.b.b.

### EDITORIAL/INHALT



## INHALT

**4** ZUM GELEIT

**6** Das Alter aus heutiger Sicht  
- Ageing Today  
v. SR Dkfm. Leopold Auinger

**9** Les tâches, buts et l'orientation  
de l'EFOS  
SR Dkfm. Leopold Auinger/Harold Jan Milner

**11** Das Medienbild der Senioren  
D.V.W. Hilde Neufeld

**12** Das Zentrum für Allgemeinwissenschaftliche  
Weiterbildung/Ulm  
Heinrich Reich

**14** Arciani à l'université in Austria  
SR Dkfm. Leopold Auinger/Harold Jan Milner

**15** Die Université Tous Ages in Lyon  
Prof. Dr. Jean Courtot

**17** Universität der 3. Generation in Tschechien  
Dr. Haskovcova

**18** Das Seniorenstudium in der Slowakei  
Dr. Nadja Hrapkova

**19** Twenty Years of Polish Third Age Universities  
Dr. Halina Swiarc

**20** Project of Solidarity in Spain  
Dña. Pilar Balao

**22** When the Juniors are Seniors  
New York Times

**22** Gesundheitsvorsorge - Vorsorgemedizin  
Prof. Dr. Michael Kunze

**23** Senior und Arzt  
Dr. J. M. Kapfeler

**25** Das Alter gehört zum Leben  
Dr. Martin Kreiner

**26** Bildung und Begegnung  
- Austausch Lyon/Leipzig  
Dkfm. Horst Leonhard

**28** Pharmaton SA - Der Phytotherapie verpflichtet

**29** Premier Congres Int. des Etudiants Ages  
Dr. Elfride Höhn

**30** „Europa der Regionen“ Teil 1: Straßburg  
Harold Jan Milner

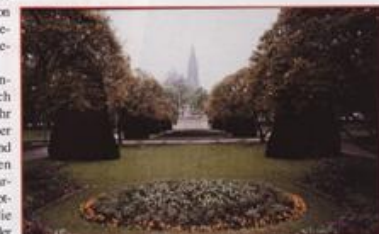
## AKTIVITÄTEN



Sie ist eine relativ junge Universität, sie wurde unter der Kanzlerschaft des Ministerpräsidenten Kiesinger erbaut und soll für den Bodenseeraum abdeckend wirken. Sie ist keine Volluniversität und umfasst daher nur die Fakultäten und Bereiche Chemie, Physik, Wirtschaftswissenschaften mit Statistik, Jus, SoWi, Verwaltungswesen, Philosophische Fakultät mit Fachgruppen und Mathematik. Nach einer Stadtbesichtigung führte die Reise weiter nach Straßburg. Daß der Einheitsgedanke innerhalb der einzelnen Länder Europas noch lange nicht ausgereift ist, war aus einer Bemerkung einer jungen Elsässerin ersichtlich, die sich in erster Linie französisch fühlt. Die Quintessenz ihrer Aussage im Bezug auf eine Europazugehörigkeit interpretierte sie mit „economiquement oui, mais pas culturellement“.

Straßburg - eine hochinteressante Stadt - zweigeteilt in deutsch und französisch - der deutsche im Wilhelminischen Stil gehalten - der französische in anheimelnder Urbanität, wo sich auch die Spitze, der Straßburger Dom, befindet. Interessant vor allem deshalb, weil im romanischen Konzept angelegt und übergehend in die französische Frühgotik von 1260. Einmalig die Rosette über dem Eingang, aber nicht das Glas, sondern die Steinkonstruktion. Hauptziel der Studienreise war die Be-

sichtigung des Europaparlamentes. Empfangen wurde die Studentengruppe vom dortigen jahrzehntelangen Vertreter Österreichs Herrn Dr. Larcher, der zu einer Diskussion mit dem Österreichvertreter Dr. Schwimmer und ihm einlud. Anschließend konnten die Senioren an einer Sitzung des Europaparlamentes von der Galerie aus teilnehmen. Bon mot an der Sache, am selben Tag und zur selben Zeit war Herr Schirnowski von der GUS als Beobachter anwesend.



Dr. Larcher informierte nach der Sitzung sehr umfassend über die Aufgaben und Möglichkeiten des Europaparlamentes. Hauptaufgabe ist die Überwachung der Menschenrechte, jedoch hat dieses Europaparlament keine Mittel diese Notwendigkeiten durchzusetzen, sondern es ist Aufgabe der Vertreter bei ihren Regierungen zu erwirken, daß die Belange des Parlamentes durchgesetzt werden. Direkt hat es keinerlei Möglichkeit einen Einfluß auszuüben. Dennoch deutet die derzeitige Entwicklung durchaus darauf hin, daß es über kurz oder lang zu einem sehr wichtigen Instrument in der Völkergemeinschaft werden wird.

Nach Freiburg zurückgekehrt blieb der Mittwoch als letzter Aufenthaltstag für die dortige Universität vorbehalten. Die Frei-

burger Universität, in ihrer ersten Gründung die zweitälteste Universität im deutschsprachigen Raum, wurde 1457 durch Albrecht IV. von Österreich gegründet. Neuerlich gegründet 1818 von Großherzog Ludwig von Baden, der ihre Existenz sicherte und sie dadurch den Namen Albert - Ludwigs Universität in Freiburg i. Breisgau trägt. Ein Zusammentreffen mit internationalen jungen Studenten, deren erste Reaktion - wie allgemein üblich - erstaunt war, fruchtete in einer ausgiebigen Diskussion. Gesamt gesehen war die Studienreise ein großer Erfolg und gleichzeitig ein gelungener Start in das geplante Aus-

tauschprogramm im Rahmen „Europa der Regionen“, welches als nächstes einen Besuch von 40 Seniorenstudien und Universitätsvertretern aus Bratislava, sowie eine Studienfahrt nach Brüssel vorsieht.

Wenn Europa die historische Chance genutzt hat und zueinander gefunden hat, dann wird Österreich sich dieser Herausforderung stellen müssen. Die EFOS und damit die Senioren an den Universitäten, sind bereits auf den internationalen Zug aufgesprungen.

Harold Ian Miltner

**GESUNDHEIT ERHALTEN,  
KRANKHEIT HEILEN HELFEN!  
DIE ARZNEIMITTEL VON  
SANDOZ UND SANABO WIEN**

EFOS News 31

## ZUM GELEIT



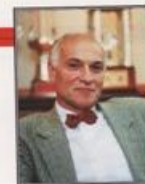
BM Dr. Rudolf Scholten

Die Österreichische Rektorenkonferenz hat Ende der siebziger Jahre die Seniorinnen und Senioren eingeladen, das Weiterbildungsangebot der österreichischen Universitäten und Hochschulen wahrzunehmen. Damals wahr wohl in erster Linie an den Besuch von Vorlesungen in kunst- und kulturwissenschaftlichen Fachgebieten gedacht, die nicht über allzu großen studentischen Zulauf zu klagen hatten. Inzwischen hat das Seniorenstudium, nicht zuletzt dank der Fähigkeit der Senioren zur Selbstorganisation, eine beachtliche Entwicklung durchgemacht. Im Wintersemester 1993/94 waren an den Universitäten annähernd 10.000 Senioren inskribiert, mehr als drei Viertel davon als ordentliche Hörer. Der Anteil der Senioren an den inländischen Studierenden lag damit bei fast 5 %.

In Österreich wurde der Weg der möglichst Integration der Senioren in den bestehenden Lehrbetrieb beschritten. Ich halte diesen Weg für den besseren, der auch in Zukunft beschritten werden sollte. Bei allen manchmal geäußerten Klagen über den Massenbetrieb und die zu große Liberalität in den Studiengängen sehe ich es als ein positives Zeichen an, daß die Senioren nicht als Störfaktoren in einem auf Effizienz wissenschaftlicher Berufsvorbildung ausgerichteten Studienbetrieb an den Rand gedrängt werden. Darüber hinaus haben engagierte Universitätslehrer die individuellen und gesellschaftlichen Fragen des Alters auch zum Thema der Wissenschaft gemacht.

Ich wünsche der Europäischen Vereinigung älterer Studierenden an den Universitäten, daß die „EFOS-News“ die Idee des Seniorenstudiums in der ganzen Bandbreite ihrer Erscheinungsbilder fördern und die internationale Diskussion der gewichtigen gesellschaftlichen Anliegen der Senioren fördern.

**Dr. Rudolf Scholten**  
Bundesminister für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst.



o. Univ.-Prof. Dr. Christian Smekal

Im Jahre 1978 richtete die Österreichische Rektorenkonferenz an alle Universitäten den Appell, sich vermehrt den Senioren zu öffnen. Sie ließ sich dabei maßgeblich von der Überlegung leiten, daß die Lebenserfüllung im Alter nicht nur vom körperlichen Wohlbefinden, sondern entscheidend auch von der Möglichkeit geistiger Betätigung abhängt.

Universitäten bilden mit ihrem universellen Angebot an wissenschaftlichen Disziplinen und Studienfächern geradezu ideale Orte, um Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Berufe auch in fortgeschrittenen Jahren die Möglichkeit zu geben, sich am Abenteuer Wissenschaft zu beteiligen.

Die Universität Innsbruck hat sich sehr rasch entschlossen, dem sogenannten „Seniorenstudium“ ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Bereits im Studienjahr 1980/81 wurde mit der Institutionalisierung des Seniorenstudiums begonnen. Durch aktives Engagement der Seniorenstudierenden selbst und durch eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den Gremien der Universität und der Österreichischen Hochschülerschaft wurde bald ein Modell geschaffen, das nicht nur österreichweit, sondern auch über die Grenzen hinaus Schule machen sollte.

Ich begrüße es außerordentlich, daß sich zwischen den europäischen Universitäten ein fruchtbarer Erfahrungsaustausch hinsichtlich des Seniorenstudiums entwickelt. Auch ist es sehr wertvoll, daß ältere Studierende zunehmend die Möglichkeit erhalten, mit Studierenden aus anderen Ländern und von anderen Universitäten in Kontakt zu treten. Diesen Aufgaben widmet sich die europäische Föderation älterer Studierenden an den Universitäten (EFOS). An der Gründung dieser Organisation war die Universität Innsbruck durch das derzeitige Vorstandsmitglied Dkfm. Leopold Aulner entscheidend beteiligt.

Den verdienstvollen Bemühungen der EFOS wünsche ich bei der Erfüllung ihrer Aufgaben daher weiterhin viel Erfolg und allen Seniorenstudierenden Freude und Erfolg bei ihrem Studium.

**o. Univ.-Prof. Dr. Christian Smekal**  
Prärektor der Universität Innsbruck







Dr. Wendelin Weingartner

### Innsbruck hat Pionierarbeit in punkto Seniorenstudium geleistet

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn wir heute vom Seniorenstudium sprechen, so hat man den Eindruck, als hätte es das Nebeneinander von Jung und Alt an Österreichs Universitäten bereits seit jeher gegeben. Deutlich muß daher gesagt werden, daß gerade Innsbruck und damit Tirol beim „Durchbruch“ des Seniorenstudiums in Österreich eine wesentliche Rolle gespielt hat. In Innsbruck hat man 1980 unter den damals amtierenden Rektor Univ.-Prof. Dr. Clemens August Andrieu - leider allzufrüh tödlich verunglückt - und dem Seniorenbeauftragten Dkfm. SR Leopold Auzinger beschlossen, das Seniorenstudium einzurichten. Vom Innsbrucker Impuls ausgehend wurden dann in den Folgejahren auf allen österreichischen Universitäten das Seniorenstudium eingerichtet.

Wenn sich nun heute eine Organisation bildet hat, die EFOS (Europäische Föderation für ältere Studierende), deren Ziel es ist, Vertretung für alle Seniorenstudenten Europas zu sein und durch Erfahrungsaustausch gegenseitig Impulse zu vermitteln, dann darf ich als Landeshauptmann dazu herzlich gratulieren.

Danken darf ich bei dieser Gelegenheit dem seit Jahrzehnten im Bereich des Seniorenstudiums wohl engagiertesten Vertreter, Dkfm. SR Leopold Auzinger und wünsche ihm, weiterhin gutes Gelingen seiner Projekte.

Wendelin Weingartner  
Landeshauptmann von Tirol



Dr. Herwig von Staa

### Seniorenstudium an der Universität Innsbruck

Ein wertvoller Bildungsauftrag für den „dritten Lebensabschnitt“ studieren und sich weiterbilden. In diesem geistigen Bereich liegt Sinnerfüllung und ein schier unbegrenztes Betätigungsfeld, das an keine Altersgrenzen gebunden ist. Immer mehr Senioren entschließen sich, mit der Beendigung ihrer Berufslaufbahn nicht auch den bildungsmäßigen Schlußstrich zu ziehen. Es ist das große Verdienst der Initiatoren des Seniorenstudiums, in Innsbruck ein universitäres Tor für die ständig größer werdende Zahl der Interessierten geöffnet zu haben. Im ersten Studienjahr 1980 waren es noch 70 Studienanfänger, 15 Jahre später ist die Zahl der „Senioren-Hörer“ auf 1.200 gestiegen, quer durch alle Fakultäten.

Als Bürgermeister sehe ich diese Entwicklung als eine wertvolle Bereicherung auch für Innsbruck als Universitätsstadt. Gemeinsam besuchen Senioren- und Jungstudenten die regulären Vorlesungen. Dieses „Integrationsmodell“ an der Leopold-Franzens-Universität wurde beispielgebend, nicht nur für Österreich, sondern über die Grenzen hinaus, europaweit, ja weltweit, selbst bis Australien und China hat es „Schule gemacht“. Vorbildlich ist auch die Zusammenarbeit zwischen dem von der Universität ernannten Senatsbeauftragten, Dkfm. Leopold Auzinger, und den Seniorenreferenten als Vertreter der Studenten im eigens dafür eingerichteten Seniorenreferat der Hochschülerschaft. Die Gründung der Europäischen Föderation älterer Studierender (EFOS), nicht zuletzt auf Grund Innsbrucker Initiativen, halte ich für wertvoll. Für das Seniorenreferat der ÖH und für Innsbruck ist es eine Anerkennung und Auszeichnung, daß die EFOS mit Sitz in Brüssel in Innsbruck das Generalsekretariat eingerichtet hat. Die Organisation des „1. Internationalen Seniorensymposiums“ im Innsbrucker Kongreßhaus und die Teilnahme an internationalen Symposien unterstreicht die Kompetenz der Innsbrucker Seniorenstudenten-Vertretung.

Als Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck habe ich die Idee des Seniorenstudiums immer gefördert. Ich weiß auch, welche Vorteile das Neben- und Miteinander von Jung und Alt bringen kann; die Berufs- und Lebenserfahrung der älteren Kommilitonen ist unersetzbar. Umgekehrt kann auch der Schwung und das Weltbild der Jungen zu neuen Einsichten bei den Senioren führen.

Wohl kaum eine Generation meldet so stark ihr neues Selbstverständnis an wie die Senioren. Sie übernehmen immer mehr eine bestimmende Rolle in unserer Gesellschaft. Schon jetzt sind etwa 25 Prozent der Bevölkerung älter als 60 Jahre. Vielfältige Aktivitäten geben dem „Ruhestand“ erst Erfüllung. Jetzt hat man die Zeit, die man im Beruf nicht hatte: Seinen Interessen nachzugehen, auch ein Studium zu beginnen.

Gleichgültig, ob sich nun jemand den in der Jugend nicht erfüllten Traum eines Studiums verwirklicht, einfach „faustischem“ Wissensdrang nachgeht oder sogar ein Zweitstudium beginnt, entscheidend ist, daß der dritte Lebensabschnitt Sinn und Erfüllung bekommt. Ich bedanke mich bei den Mitarbeitern des Seniorenreferates der ÖH und besonders beim Senatsbeauftragten, Dkfm. Leopold Auzinger, für ihren Einsatz, den Seniorenstudenten spreche ich meine Hochachtung aus und wünsche ihnen ein erfolgreiches Studium!

Dr. Herwig von Staa  
Bürgermeister von Innsbruck

## GRUNDSÄTZLICHES

# Ageing Today

### Introduction

The conditions for a certain standard of life in later years long for changes in one's own ageing, one's life in general and the status of the elderly in our society.

Thus nationwide changes in geriatric work and politics are inevitable. The present instruments aren't efficient enough anymore, because the aged who have grown up during the industrial revolution, in which labour and retirement were the only conflicting factors, have to understand the transition from the closed to the open society, the development of the „informing leisure-culture society“.

### Ageing Today

Older people live in a time of an ideological upheaval, where traditional values are being replaced by new discoveries in natural-, social- or philosophical sciences. New terms in electronics, in nuclear power research, new evolutionary theories, such as the transpersonal identity of man, exotic religious concepts, new health care methods, and even every-day terms are created any minute. Ideas about the relation between spirit and soul open new approaches to the topic of dying and death itself, which can be seen as the ultimate step of growth. Only when old people start realising that past explanations can't meet the complexity of their life experience anymore and they begin looking for new meanings, they are able to appreciate all these theories, creations, ideas.

These conditions and discoveries show that a pleasant retirement does not only depend on a proper medical, psychological and social infrastructure but also on mental activity. Therefore education and the correct treatment of intellectual values are basic elements of Health Care and Health Politics and that in the preventive, rehabilitative and existential sense.

### The Term „Ageing“

According to the latest geriatric studies the elderly are predestined to go back to school. Usually old people neither suffer from any decline of intelligence nor do they tend to intellectual inflexibility.

„Ageing is not to be explained biologically or psychologically in the first place, but rather sociogenetically“ (Thomae. Soziales Schicksal, Deutschland: 1968).

The laws of society decide when somebody is old and how he has to be treated in this case. If retirement is a consequence of ageing then it does not represent a stage in life, but much more a sociopolitical phenomenon that occurs in a four-dimensional life-structure. This structure either supports or hinders creativity and flourishing. Retirement is, however, a profound restriction in human life and may therefore be forward-looking.

### Retirement

So what is „Retirement“ then?

\* A state of increased balance that leads from a decline of



Dr. Leopold Auzinger

### Einleitung

Voraussetzungen für eine Lebensqualität im Alter sind Korrekturen zum eigenen Alter, zum eigenen Leben im Alter und zum alten Menschen in unserer Gesellschaft.

So erfordern sie auch Korrekturen in der Altenarbeit und in der Altenpolitik im allgemeinen.

Die bisherigen Instrumentarien dazu greifen nicht mehr, denn aufgewachsen in der Industriegesellschaft, in der Arbeit und wohlverdienter Ruhestand gegenüberstanden, hat nunmehr die Generation der Älteren und der Alten den Übergang von geschlossenen zu offenen Gesellschaftsformen, das Entstehen der Informations- und Freizeit-Kulturgesellschaft nachzuvollziehen.

### Standortbestimmung: Altern heute

Ältere Erwachsene erleben eine Zeit des Umbruchs, in der traditionellen Wertvorstellungen durch neue Entdeckungen in Physik und Biologie, in Sozial- und Geisteswissenschaften ersetzt werden. Neue Begriffe der Energie, der subatomaren Energie, Evolution, transpersonaler Identität des Menschen, Ganzheitskonzepte in Religion, Gesundheitswesen, Lebenswelt und Alltag werden neu formuliert. Gedanken über Seele - Geist geben einen neuen Zugang zum Sterben und Tod, der als letzter Wachstumsprozess des Menschen verstanden wird. All dies sind Vorstellungen, zu denen ältere Menschen erst dann Zugang finden, wenn sie auf der Suche nach neuen Sinneserklärungen sind und wenn sie spüren, daß alte Erklärungsmuster der Komplexität ihrer Lebenserfahrungen nicht mehr gerecht werden.

Diese Voraussetzungen und Erkenntnisse zeigen auf, daß ein erfolgreiches Altern, außer medizinischen, psychologischen und sozialen Voraussetzungen auch solcher geistiger Natur bedarf, und daß Bildung und Umgang mit den geistigen Werten ein wesentliches Element der „Gesundheitspflege“ und der „Gesundheitspolitik“ darstellt und zwar im präventiven, rehabilitativen und existentiellen Sinne.

### Ist Lernen im Alter möglich?

#### Der Begriff des Alterns

Laut neuester Erkenntnisse in der Altenforschung sind Senioren geradezu prädestiniert, sich auf die Schulbank zu setzen, um neuerdings zu lernen. Wie aus umfangreichen Untersuchungen hervorgeht, leiden ältere Menschen im Normalfall weder unter dem Abbau der Intelligenz noch unter intellektueller Unbeweglichkeit.

altern ist in erster Linie nicht biologisch oder psychologisch zu erklären, sondern ist soziogen bedingt. Soziales Schicksal (Thomae 1968). Die Gesellschaft entscheidet, wer wann alt



# Altern Heute

psychosocial activities to life styles which can be put on equal footing with biological death?

- \* A state of total reacting to environmental influences, only perceiving and letting happen?
- \* A state of migration to homes, self-contained spheres of life?
- \* A state of complete deterioration of tense, a phase of boredom combined with the experience of senselessness and existential emptiness not driving to wisdom but much more to mental damage?
- \* A state of a machine that has finished its job, that has become useless and is now being treated like a museum exhibit?

Does that mean Retirement is useless, valueless, is „deportation“?

Or is it not rather a possibility for new approaches, a way to new duties in society and thus to new esteem. Is this not the obligation to bring in one's experience?

Is this not the opportunity to make up for things passed, to make lifelong dreams come true?

Rosenmayer and Veelken say that old people still have the potential of creative capacities and although the aged person learns slower - depending on daily-rhythms and is more susceptible to external distractions - but the brain is not allowed to rest, since one's memory has to be trained. The old person is easily able to „consume“ education.

## How is Education defined?

Education is the fundamental prerequisite for social development. Social transition requires an educational reform. Accepting education as a process in which one can acquire knowledge, experience their personal problems and general ones in life and deal with the social background and its conditions, education is not to be seen as something completing or completed. Knowledge, personal problems and social surroundings change to the same extent as does the dealing with them.

Education is accordingly an accompanying constant in one's life. It is the process of seeking one's orientation and reason for opinions, attitudes and actions. Due to one's increased level of knowledge, a continuous integration of new ideas as well as a reaction to changing viewpoints, may even to their checking, is necessary. This leads to a reflection of fundamental views consolidated through one's experience.

For the coping with life's obstacles it is not specific discoveries that are needed, but rather interdisciplinary knowledge that counts. Lifelong education is not only founded in humanistic, but also economic and political reason:

ist und wie er dann zu behandeln sei. Sollte Ruhestand eine Folge des Alterns sein, so ist dieser keine Phase in der Entwicklung im Verlauf des menschlichen Lebens sondern ein gesellschaftspolitisches Phänomen und vollzieht sich in einer gesellschafts räumlich-zeitlicher Lebenswelt.

Sie fördert Entfaltung und hindert sie. Der Ruhestand ist jedoch eine starke Zäsur im menschlichen Leben und kann zukunftsbestimmend sein.

## Ruhestand

Doch schon taucht die Frage auf: Was ist „Ruhestand“?

• Ein Zustand erhöhten Gleichgewichts, der zum Abbau unwahrscheinlicher psychosozialer Lebensvorgänge führt, hin zu Lebensvollzügen, die den biologischen Tod schon vorwegnehmen?

• Ein Zustand totaler Reaktion auf Umwelteinflüsse, der nur noch wahrnimmt und mit sich geschehen läßt?

• Ein Zustand völligen Nachlassens von Spannung, der Langeweile, der mit dem Erleben der Sinnlosigkeit und existentieller Leere verbunden ist und keineswegs zur Weisheit, sondern zu geistigen Störungen führt?



• Ein Zustand, einer Maschine, die ihre Arbeit getan hat, nutzlos geworden ist und jetzt wie ein Museumstück vielleicht dem einen oder anderen Besucher vorgeführt wird?

Ist also Ruhestand Nutzlosigkeit, Wertlosigkeit, Abgescho-bensein oder der Weg und die Möglichkeit zu neuen Ansätzen, zu neuen Aufgaben in der Gesellschaft, und damit verbunden zu neuer Wertschätzung. Ist er

nicht Verpflichtung für die Einbringung der Lebenserfahrung in die Gesellschaft? Ist er nicht die Möglichkeit, im Leben Versäumtes nachzuholen, lebenslange Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen?

Wie Rosenmayer und Veelken feststellen, besitzen viele ältere Menschen ein Potential von schöpferischen Kapazitäten und Möglichkeiten. Der alte Mensch lernt zwar langsamer, denn er ist abhängig von Lebens-Tagesrhythmen und ist anfälliger für Außenstörungen, das Gehirn jedoch darf nicht rasten, Erinnerungsfähigkeit und Merkfähigkeit müssen trainiert werden. Er ist jedoch durchaus fähig Bildung zu konsumieren.

## Was ist Bildung?

Bildung ist Voraussetzung für die gesellschaftliche Entwicklung. Sozialer Wandel und gesellschaftliche Veränderungen setzen auch eine Veränderung der Bildungsangebote voraus. Akzeptiert man aber Bildung als einen Prozeß, in dem sich ein Mensch mit Wissen, Problemen des Lebens, der eigenen Lebenssituation, mit seinen sozialen Bedingungen und seiner

Economically seen, people with a high level of education and excellent degrees are in times of immensely high technical standards inevitable.

Whereas for political reasons, the right for education is to be put in the fore in order to assure equal opportunities. A democracy needs well educated, mature, self-controlling citizens and what's more, thereby proves that education is not limited to a particular stage of life.

Means of continuing education will be especially effective in areas, where the scholar supply during people's youth was insufficient. It is thus necessary and therefore our main aim to find the proper instruments for a sufficient and effective supply with continuing education.

sozialen Umwelt beschäftigt, so ist Bildung keineswegs als etwas Abschließendes oder Abgeschlossenes zu verstehen.

Im selben Ausmaße, in dem sich Wissen, die Lebensproblematik und die sozialen Rahmenbedingungen ändern, verändert sich auch die Auseinandersetzung mit diesen Bereichen. Bildung ist demzufolge eine begleitende Konstante im menschlichen Leben. Sie umfaßt den Prozeß, in dem der Einzelne versucht, Orientierung und Begründung für seine Einstellungen, für seine Überzeugungen und sein Handeln zu gewinnen.

Die Veränderung des Erkenntnisstandes macht die ständige Integration neuer Wissensinhalte, aber auch Reaktion auf veränderte Betrachtungsweisen und unter Umständen deren Revision notwendig. Durch die eigene Geschichte und durch Erfahrungen gefestigte Grundansichten bedürfen so der Reflexion.

Für die Bewältigung von Lebensproblemen wird deutlich, daß Spezialkenntnisse nicht brauchbar sind, sondern übergreifendes Wissen, aus interdisziplinärer Sicht gesehen, zur Lösung der Probleme erforderlich ist. Lebenslange Bildung wird neben humanistischer Begründung auch ökonomisch und vor allem politisch begründet.

Ökonomisch erfolgt die Begründung unter dem Hinweis, daß bei unserem technischen Stand der Wirtschaft Personen mit höherem Bildungsniveau bzw. Bildungsstand und Bildungsabschluß notwendig sind.

Politisch gesehen wird im Hinblick auf eine zu erreichende Chancengleichheit das „Bürgerrecht auf Bildung“ besonders in den Vordergrund gehoben. Die Demokratie braucht gebildete, mündige, sich selbst bestimmende Staatsbürger und bringt den Beweis, daß der Erwerb von Bildung nicht an einen Lebensabschnitt gebunden ist und auch nicht mit einem Lebensabschnitt abgeschlossen ist. Bildungsmaßnahmen werden sich überall dort besonders auf das Erwachsenenalter ausdehnen, wo die schulische Versorgung in der Kindheit und Jugend unzureichend war.

## Welche praktischen Nutzenanwendungen lassen sich aus diesen theoretischen Erkenntnissen ableiten?

Forschungsfragestellungen in empirischer Absicht

- Welche Organisationen, Körperschaften, Vereine, öffentliche, halböffentliche und private Institutionen führen Aktivitäten im Bereich Aus- und Weiterbildung auf dem Alterssektor durch?
- Wer sind die Initiatoren, wer die rechtlichen und finanziellen Träger?
- Welche Aktivitätsformen gibt es: Vorträge, Kurse, Tagungen, Seminare, Diskussionen, etc.?
- Welche Typen altersbezogenen Wissens werden vermittelt, welche Inhalte dominieren, gibt es Vorstellungen von notwendigem Grundwissen, nach welchen Prinzipien und Voraussetzungen richtet sich die Auswahl des vermittelten Wissens?
- Gibt es nachgefragtes Wissen, melden Lernende selbst Wissens- und Lernbedürfnisse an?
- Dominiert eigenes Erfahrungswissen der Lehrenden oder wissenschaftlich organisiertes Wissen, was sind die Zielvorstellungen der Veranstaltungen, gibt es aufeinander aufbauende Programme?
- Seit wann gibt es wissensvermittelnde Veranstaltungen, was waren die Gründe und Bedürfnisse, die zur Einrichtung geführt haben?
- Haben die Verantwortlichen/Durchführenden selbst Vorstellungen über Veränderungs- und Ergänzungsmöglichkeiten, worauf stützen sie ihre Arbeit methodisch-pädagogisch?
- Werden unterschiedliche didaktische Methoden angewandt, werden Techniken der Erwachsenenbildung eingesetzt, ist die Wissensvermittlung auf Vortrag und Anhören konzentriert oder mehr auf Selbsterarbeitung, Diskussion und Theorie-Praxis-Ergänzung?
- Wer sind die vermittelnden Personen, haben sie mit der Praxis der Altenarbeit zu tun, sind sie Fachspezialisten (Mediziner, Soziologen etc.), sind die nebenberuflich in diesem Bereich tätig, welchen spezifischen Hintergrund (Erfahrung) haben sie für ihre Tätigkeit?
- Wer sind die Lernenden, aus welchen Gründen nehmen sie an diesen Veranstaltungen teil, welche Verwertungsabsichten haben sie in bezug auf dieses spezielle Wissen, aus welchen Berufsbereichen stammen sie?
- Was sind die allgemeinen Leitbilder und Orientierungsvorstellungen, die hinter den Aktivitäten stecken, welche Legitimierungen werden für die Aktivitäten bemüht, wessen Interessen werden dadurch (mutmaßlich) vor allem befriedigt, sind die Zielgruppen, auf die hin Praktiker Qualifikationswissen erwerben (z.B. bestimmte Gruppen von Älteren) in irgendeiner Form an den Prozessen beteiligt, werden durch die Veranstaltungen bzw. durch die Teilnahme daran bestimmte, offiziell oder halboffiziell anerkannte Qualifikationen erworben?

# Ageing Today



# Les tâches, les buts et les orientations de la fédération of older students at the universities (E.F.O.S.)

par L. Auinger et H. I. Miltner

Dans les nations industrielles occidentales nous observons actuellement une explosion démographique du Troisième-Age, tandis que les lois implacables d'une société fondée sur le rendement exclut de plus en plus tôt la „personne âgée“ du processus du travail, considérant la production. Malheureusement, cette tendance va en s'accroissant de nos jours.

La société pluraliste qui mise sur la jeunesse et le rendement, l'innovation et le progrès social, reste, face à cette évolution, dans l'indécision, on pourrait presque dire dans le désarroi. Reconnu par son importance croissante, le groupe des personnes de longévité élevée est présentement relégué dans la catégorie de ceux dont les „chances de vie sont réduites à la sécurité sociale, à l'assistance aumataire et aux accès à la culture“. La considération sociale et la reconnaissance des rôles sociaux qui leur sont propres est toujours refusée pour une large part aux personnes qui sont dans la troisième phase de leur vie. Sur cette toile de fond que constitue l'attitude ambivalente de la société vis-à-vis de ces „nouvelles personnes âgées“ la question centrale relative aux chances qu'offre une attente de vie élevée à l'individu et aux groupes du Troisième-Age, sans oublier la société elle-même, revêt une importance capitale. Les moyens mis jusqu'ici en oeuvre pour assister les personnes âgées et la manière dont nous nous comportons avec elles rendent nécessaire la recherche de nouveaux types de solution. L'une de celles que l'on peu



proposer est la mobilisation intellectuelle de la personne âgée, permettant de donner un nouveau sens à sa vie et de lui procurer une nouvelle conscience de sa valeur, car ce sont là, par suite de l'exclusion évoquée plus haut, les deux aspects que la „personne âgée“.

Cette mobilisation intellectuelle peut par

La coopération dans laquelle nous sommes engagés depuis des années avec des étudiants âgés aux universités a nettement montré que ceux-ci veulent fixer, définir et résoudre eux-mêmes leurs préoccupations, leurs problèmes et les conditions requises. Cela ne peut se réaliser que par l'intermédiaire d'un groupe de travail.

C'est pourquoi nous en avons constitué un et mis au point, compte-tenu des circonstances actuelles, un projet adapté. En raison de nos relations internationales, il était nécessaire d'étendre le cadre de notre association aux dimensions de l'Europe et c'est pour cette raison que, comme le montreront les explications suivantes, elle a son siège à Bruxelles et son

Secrétariat Général à Innsbruck, Josef Hirsbrunner 7/2.

Egalement dans d'autres pays comme la France, l'Allemagne, l'Angleterre, l'Ecosse, le Luxembourg, les pays scandinaves et la Suisse, des études ont été organisées pour le Troisième-Age et il s'est avéré que, en ce qui concerne ces projets, deux systèmes sont pratiqués:

• le modèle intégré de la „Open University“

• le modèle de ségrégation représenté par l'Université du Troisième-Age

Une des tâches principales sera la réunion des deux systèmes pour constituer un ensemble international, tout comme l'échange d'idées entre les diverses universités qui pratiquent les études pour personnes âgées. En conséquence nous avons orienté notre programme de travail de la façon suivante.

exemple prendre la forme des études universitaires des personnes âgées. Pour résoudre l'ensemble de ces problèmes l'Université est investie d'une rôle de pionnier, sans lequel les décisions prises, fussent-elles animées de la meilleure volonté, ne peuvent jamais l'être que ponctuellement. Des solutions ponctuelles sont fréquemment chères et ne conduisent à rien.

## PROGRAMME DE TRAVAIL

### L'E.F.O.S.

est un organisme d'utilité publique, indépendant des partis et des confessions, recouvrant l'espace européen.

L'E.F.O.S. informe à l'aide de Informations EFOS

Des communications (EFOS-News), des rapports et des contributions en provenance du monde entier (en allemand, anglais et à l'avenir aussi en français et italien).

L'E.F.O.S. organise:

des congrès internationaux (sur un rythme de 3 ans)

des rencontres entre représentants d'universités et d'établissements d'Enseignement Supérieur européens sur des questions particulières portant sur la collaboration avec les étudiants âgés et les travaux en leur faveur.

des sessions de groupes d'études et de commissions sur des sujets actuels.

L'E.F.O.S. élabore:

des propositions et des recommandations adressées à ses membres, à des organisations internationales et aux gouvernements, une documentation bibliographique sur des sujets relatifs à la collaboration des étudiants du Troisième-Age et des travaux dont ils sont l'objet.

L'E.F.O.S. est en relation avec:

Des organismes internationaux tels que:

le Conseil de l'Europe,

les Nations Unies (ONU)

L'Organisation Mondiale de la Santé

l'ILO etc.

d'autres organisations non officielles qui se préoccupent des problèmes des étudiants âgés.

L'E.F.O.S. se consacre en particulier aux préoccupations suivantes propres aux étudiants âgés:

- le lien de l'autonomie
- le développement des facultés
- l'aptitude à savoir s'aider dans la vieillesse
- l'amélioration de la position sociale
- la garantie de la sécurité matérielle
- la représentation de préoccupations relatives à la politique culturelle
- la garantie de la qualité de la vie

Les membres de l'E.F.O.S. sont:

d'Administration

des personnes physiques dont le Conseil décide de l'adhésion, des organisations, des groupes d'études, des organismes ou est développée l'aide de leurs membres par eux-mêmes, des institutions ou des groupements reconnus en droit public qui sont préoccupés par les problèmes des étudiants âgés.

Pour EFOS sont prévus les organes suivants:

EFOS est placé sous la conduite d'un Conseil d'Administration. Sa composition et ses buts sont décidés par l'Assemblée Générale. Le 15.09.1993 a eu lieu à Wavre la réunion constitutive.

Actuellement les pays suivants sont représentés au Conseil d'Administration:

La Belgique, l'Allemagne, la France, la Grande-Bretagne, l'Autriche, la Suisse et la République Tchèque, la Hongrie et la République Slovaque sont des pays associés.

Les développements qui précèdent révèlent les éléments de l'organisation. Et en permanence nous nous occupons sous une forme essentiellement scientifique des problèmes relatifs aux personnes âgées. C'est pourquoi devra figurer en premier la mise au point scientifique d'un catalogue de priorités pour un programme de recherches et d'activités sociogérontologiques. Et à ce sujet, il ne fait pas de doute que la recherche gérontologique est et restera une mission particulière dévolue aux universités.

Ainsi donc il sera nécessaire de présenter la recherche gérontologique comme un ensemble de problèmes interdisciplinaire, aux aspects sociologiques, philosophiques et gériatriques, exposé au grand public mais surtout dans l'univers des étudiants âgés.

En outre les Facultés et les chaires universitaires concernées pourraient se faire connaître mutuellement et échanger entre elles des projets de recherche en cours ou envisagés.

Notre devise sera d'après le mot d'ordre de l'année mondiale de la santé (1982):

Add life to Years!

Il ne faut pas seulement ajouter des années à la vie, mais aussi donner vie aux années.

# Das Medienbild der Senioren

Ältere Menschen als Zeitungsleser\* - so lautet das Thema einer Untersuchung über Angebot und Nachfrage altersrelevanter Berichterstattung in der Tagespresse, deren Ergebnisse jetzt vorliegen.

**Ältere Menschen als Zeitungsleser gewinnen** infolge der Bevölkerungsentwicklung **immer mehr an Gewicht**. Bereits heute repräsentieren die 60jährigen und Älteren in der Bundesrepublik einen Bevölkerungsanteil von nahezu 21 Prozent. Bis zur Jahrhundertwende werden es voraussichtlich ca. 24, bis zum Jahre 2030 etwa 35 Prozent sein. Da bietet sich die Frage an, ob die Interessen der älteren und alten Zeitungsleser von der Tagespresse auch entsprechend berücksichtigt werden.

Welche Informationen und Beiträge sind z.B. den älteren Lesern besonders wichtig - und welche finden sie in ihrer Zeitung? In welchen Sparten ist eine stärkere Berichterstattung im Interesse der älteren Leser angezeigt - und in welchen Bereichen darüber hinaus eine altersbezogene Berichterstattung wünschenswert?

Senior-Studien/innen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a.M. haben diese Fragen aufgegriffen. In einem 3-semesterigen Projekt, vom Sommersemester 1992 bis Sommersemester 1993, ist im Rahmen von Arbeitsgruppen eine Zeitungsanalyse erstellt und bewertet worden. Dabei wurden sowohl überregionale als auch regionale Tageszeitungen für die Dauer eines Jahres ausgewertet und die Ergebnisse katalogisiert. Gleichzeitig wurde ein Fragebogen entwickelt und von 725 Hörern der Universität des 3. Lebensalters Frankfurt a.M. sowie den Teilnehmern des Seniorenkollegs der Universität Leipzig beantwortet. Die Einbeziehung der Hörer des Seniorenkollegs Leipzig hat insbesondere auch darüber Aufschluss gegeben, inwieweit die Einstellung der älteren Menschen zu den Medien in den alten und neuen Bundesländern noch voneinander abweichen und welche unterschiedli-

chen Wünsche und Bedürfnisse hinsichtlich der Presseberichterstattung bestehen.

Die Zeitungsanalyse hat die eingangs gestellte Frage beantwortet, inwieweit die Interessen der älteren Leser in ihrer Zeitung die gewünschte Berücksichtigung finden. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung haben Aufschluss darüber gegeben, wie ältere Zeitungsleser ihre Tageszeitung nutzen und was sie von ihr erwarten.

**Es lagen uns zur Beurteilung der Thematik drei Analysen vor:**

- 1) Kuratorium deutsche Altershilfe 1985/86
- 2) J.W. Goethe Universität in Frankfurt 1992/93
- 3) Seniorenkolleg Leipzig 1992/93

Obwohl diese Analysen unvergleichbar sind, da ihre Basen von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus erfolgten, kann man aber eines feststellen, daß von 1985/86 bis 1992/93 ganz grundlegende Änderungen eingetreten sind. So ergab die Analyse 1) bei einer Untersuchungszahl von 3.794 gleich 100, daß in erster Linie die sozialen Momente in den Vordergrund traten und als Hauptinformation dienten, wie etwa Versorgung im Heim, überhaupt versorgtes Leben im Alter.

Das Leseverhalten änderte sich dahingehend, daß sich das Hauptgewicht des Informationsbedürfnisses bei 2) und 3) auf politische Berichte und Reportagen, sowohl für den Lokal- als auch den überregionalen Bereich verlagerte, wobei die sozialen Fragen und Probleme erst an dritter Stelle rangierten. Dies, weil sie bei weitem von Feuilleton-, Film-, Theater- und Buch-

kritiken und Veranstaltungshinweisen überholt wurden. Es stellt sich allerdings dabei heraus, daß anscheinend das allgemeine Bildungsniveau eine ganz wesentliche Rolle spielt. Waren es bei 1) die Aspekte über Altenhilfe und Betreuung - welche eine breitere Basis haben, da diese von einer öffentlich-rechtlichen Institution durchgeführt wurde, während 2) und 3) von Universitätsinstitutionen erhoben wurden - so sind nunmehr die Einstellungen der intellektuellen Befragten zum Ausdruck gekommen.

**Es ergibt sich daher eindeutig die Notwendigkeit,**

- 1) solche Erhebungen durchzuführen
- 2) von einer gemeinsamen Basis auszugehen
- 3) mit den gewünschten Zielen zu arbeiten.

Eine derartige Umfrage hat die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt entworfen, und es wäre absolut erstrebenswert, wenn sie europaweit erhoben werden würde.



Hildegard Neufeld



## Jetzt lesen!

STUDIEN  
LITERATUR

SKRIPTEN

FACH  
BÜCHER

# STUDIA

6020 Innbruck  
Horzog-Siegfried-Ufer 15  
Tel.: 0512/580 86 812, Fax: 0512/580 86 816

## Das Zentrum Weiterbildu

In den Jahren 1990/91 führte das Seminar für Pädagogik der Universität Ulm eine Untersuchung über die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche älterer Menschen (Menschen im dritten Lebensalter) im Hinblick auf Weiterbildung durch.

Ausgehend von dieser Studie entwickelte das Seminar für Pädagogik die Konzeption einer „universitären Weiterbildungs-kompaktwoche für Menschen im dritten Lebensalter“ - ein Programm aus Vorlesungen, Arbeitsgruppen und Führungen an der Universität. Dieses Programm wird seit dem Frühjahr 1992 zweimal jährlich mit wachsendem Erfolg und einer steigenden Zahl von TeilnehmerInnen durchgeführt (mehr als 500 TeilnehmerInnen im Frühjahr 1994). Die „Frühjahrs- und Herbstakademien“ werden von einem breiten Spektrum von UniversitätsdozentInnen aller Fachrichtungen aktiv getragen.

Durch den Erfolg dieser Weiterbildungs-kompaktwochen ermutigt, gründete die Universität Ulm im Oktober 1993 das „Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)“ und reagierte so auf die Nachfrage nach einer allgemeinen, interdisziplinären Weiterbildung für Erwachsene jeden Alters, insbesondere jedoch für Menschen im dritten Lebensalter. Die Hauptaufgaben des Zentrums liegen in der Organisation der „Jahreszeitenakademien“ und in der Entwicklung innovativer Bildungsprogramme für (ältere) Erwachsene. Im März 1994 nahm das Zentrum seine vielfältigen Aktivitäten mit der Organisation der „Frühjahrsakademie 1994“ auf.

Forschungsprojekt des ZAWiW zur wissenschaftlichen Weiterbildung für Menschen im dritten Lebensalter in Europa

Eine der wichtigsten Zielsetzungen des ZAWiW liegt im Austausch und in der Zusammenarbeit mit europäischen Part-



## für Allgemeine Wissenschaftliche ng der Universität Ulm (ZAWiW)

nerinstitutionen. Daher arbeitet seit Dezember 1993 eine Projektgruppe - sowohl in der Theorie wie auch in der Praxis - zum Thema „Wissenschaftliche Weiterbildung für Menschen im dritten Lebensalter in Europa“.

Angesichts der Herausforderungen durch den Wandel in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft und Technik und des internationalen Austauschs und der Mobilität in Europa ist das ZAWiW daran interessiert und dazu entschlossen, nationale Grenzen zu überschreiten, Ideen, Sichtweisen und Erfahrungen auszutauschen, mit europäischen Partnerinstitutionen zusammenzuarbeiten und gemeinsam innovative, Europa-orientierte Bildungs- und Wissenschaftsprogramme für Erwachsene, insbesondere für ältere Menschen zu entwickeln und durchzuführen.

Das ZAWiW betont auch die große Bedeutung der aktiven Teilnahme älterer Menschen an Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Kultur und der damit verbundenen neuen aktiven Rolle von Menschen im dritten Lebensalter, z.B. die Vermittlung von Wissen, Know-how und Erfahrung an die jüngeren Generationen.

Während der „Frühjahrsakademie 1994“ brachte das ZAWiW diejenigen TeilnehmerInnen zusammen, die sich für europäische Bildungs- und Austauschprogramme interessieren. Ihnen wurde eine Arbeitsgruppe und Ideenbörse zu europäischen Themen angeboten.

Seitdem trifft sich eine Arbeitsgruppe älterer Studierender regelmäßig im ZAWiW, um sich mit europäischen Themen auseinanderzusetzen, insbesondere mit wissenschaftlicher Weiterbildung im dritten Lebensalter und den neuen, aktiven Rollen älterer Menschen in Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Kultur in Europa.



### „Kompetenz und Produktivität im dritten Lebensalter“

nien, Polen und Großbritannien. Seit dem Frühjahr 1994 werden diese Kontakte durch Korrespondenz und persönliche Besuche weiterentwickelt und vertieft. Von dieser positiven und ermutigenden Entwicklung ausgehend, plant das ZAWiW, ein Netzwerk „Wissenschaftliche Weiterbildung im dritten Lebensalter in Europa“ zu gründen und aufzubauen.

Das bisher letzte Europa-Projekt des ZAWiW war die Organisation und Gestaltung einer europäischen Fachtagung zum Thema „Kompetenz und Produktivität im

dritten Lebensalter“ in Ulm vom 16.-18. Februar 1994. Untersucht werden soll, im europäischen Vergleich und Gedankenaustausch, der Beitrag der wissenschaftlichen Weiterbildung zur Vorbereitung von Menschen im dritten Lebensalter auf neue Aufgaben, neue Tätigkeitsfelder und neue aktive Rollen in der Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Kultur.

Frühjahrsakademie '95:  
27.3. - 31.3.1995.  
Herbstakademie '95:  
25.9. - 29.9.1995.

Seminar „Bilanz der Gegenwartskultur“ in Schwäbisch Gmünd: 21.6. - 24.6.1995  
Europäische Weiterbildungsakademie „Verantwortung für die Zukunft durch Forschendes Lernen und Handeln“, Bad Urach: 24.7. - 29.7.1995. ■



## Anziani all'università - breve retrospettiva e sviluppo

Il 25 e il 26 aprile 1991 ebbe luogo a Innsbruck per la prima volta un congresso di anziani, che frequentano l'università, per festeggiare il decimo anniversario dell'esistenza e la possibilità dello studio universitario per anziani a Innsbruck. Rappresentanti di tutto l'Europa si interessarono all'evento. Intanto tutte le università dell'Austria hanno introdotto lo studio per gli anziani, per sottolineare l'importanza dello spettacolo parteciparono il presidente della repubblica, il ministro per l'istruzione pubblica, il presidente della giunta regionale del Tirolo e parecchi rettori.

La questione dell'invecchiamento ha raggiunto una dimensione, tale che non può essere solamente visto come un problema di una regione o di una società, ma è un fatto che riguarda lo sviluppo di tutta l'umanità. Le statistiche di oggi mettono in evidenza la misura di questo evento, cioè il continuo invecchiamento della popolazione umana. La probabilità di vita media negli ultimi cento anni è aumentata notevolmente.

L'invecchiamento sotto l'aspetto politico rappresenta per tutte le forze politiche una nuova sfida. Il loro compito è di trovare i mezzi adatti che permettano agli anziani di partecipare anche in futuro alla vita politica, culturale e sociale. Come reazione a questo fatto parecchie università in tutto l'Europa hanno aperto le porte agli anziani. Si prevedono due sistemi:

### 1) Il modello di segregazione:

Vengono fatte delle elezioni per pensionati con l'aiuto delle università. È questa la cosiddetta università delle terza età: le lezioni spesso riflettono temi che riguardano direttamente gli anziani che partecipano alla ricerca scientifica. Que-



per trovare nuovi soluzioni. In Austria gli anziani che studiano avendo grade esperienze danno un contributo molto significativo ed importante. Essi hanno il diritto di partecipare alla scienza. Studiare gratis per i anziani non è un atto di beneficenza, ma piuttosto un diritto per questa generazione che con il loro lavoro ha costruito ciò che oggi è l'università di mosse. I seniori studenti in Austria hanno buona conoscenza del proprio valore.

sto primo modello pone l'accento agli interessi degli anziani e prende in considerazione diversi metodi di studi adatti per anziani. Questo modello ha il difetto di rinchiudere gli anziani in un ghetto e così loro si sentono esclusi. Oltretutto accade che i partecipanti devono pagare dei contributi oppure le lezioni vengono finanziate dalla mano pubblica.

### 2) Il modello di integrazione:

Gli anziani frequentano regolarmente le lezioni assieme con gli altri studenti nell'ambito dello studio. Questo modello ha il vantaggio che gli anziani siano in contatto con i giovani e che altri contributi supplementari non siano più necessari. Quello invece che è necessario è l'adattamento delle due parti in campo, spesso conflitti non sono da escludere. Il nostro obiettivo più importante deve essere di porre l'anziano nelle condizioni che egli possa agire da sé.

La nostra esperienza ha messo in evidenza, che gli anziani non perfettamente il grado di partecipare attivamente e di richiamare l'attenzione ai problemi. È quindi compito delle università di porre gli omnia nelle condizioni di fare ciò, perché queste sono il punto d'incontro tra giovani e anziani. L'università significa scienza e sapere e per questo ha il dovere

Per questo gli Austriaci sono a favore dello studio universitario per anziani; loro possono usufruire ciò che hanno costruito. Nell'anno accademico 1980/81 è stato introdotto lo studio universitario per anziani all'università di Innsbruck. C'è da nominare il nome di SR Dr. Leopold Auer, che su delega della conferenza dei rettori si è occupato della organizzazione. In Austria non esiste un limite d'età che regola l'accesso all'università. Da 70 studenti nell'anno 1980 si è passati oggi a 10.000 anziani che studiano in Austria. L'organizzazione prevede lo nominò al posto di un mandatario al senato dell'università che si occupa dello studio universitario per anziani. Anche l'associazione studentesca austriaca riconoscendo l'importanza di questo sviluppo ha istituito un reparto per studenti anziani. Il mandatario è il rappresentante del reparto per studenti anziani assieme organizzano lo studio universitario. Questo tipo di organizzazione è stato adottato da tutte le università austriache ed è esempio anche per università all'estero. Sul lavoro insieme si è riusciti a trovare soluzioni per diversi problemi.

L'associazione studentesca austriaca è un ente autonomo e funge come sindacato dei studenti. Partecipa alla legislazione come forza correttiva fra potere legislativo (parlamento - ministero) e



## ORGANISATION

potere esecutivo (universität). Che oggi si possa studiare senza vincoli d'età, è merito della quest'associazione.

**All'università di Austria gli studenti vengono suddivisi in tre categorie:**

- 1) lo studente semplice, il quale con esame di maturità ha libero accesso all'università
- 2) lo studente che non possiede alcuni esami di maturità, dopo un esame che evidenzia la qualificazione, è ammesso allo studio universitario
- 3) lo studente già laureato, può partecipare alle lezioni, però non può dare esami.

Già nell'anno 1896 si fecero lezioni all'università per anziani. Quindi lo studio universitario per anziani rappresenta in certo modo il punto culminante di

un processo iniziato nel secolo scorso. L'associazione studentesca ritiene necessario che in ogni giunta universitaria sia presente un rappresentante di studenti anziani. Quindi nelle giunte delle Università di Innsbruck, Vienna, Linz, Salzburg e Graz. Siccome lo studio per anziani è conosciuto in Francia, Germania, Inghilterra, Scozia, Scandinavia e Svizzera è stato formato la Federazione Europea di Studenti Universitari Anziani (EFOS), sede a Bruxelles e la segretaria generale a Innsbruck. Con l'autoizzazione del ministero di giustizia belga è stata possibile la fondazione dell'EFOS che d'ora in poi opera su scala internazionale. Le relazioni internazionali si sono intensificate e impersonate da S. R. Avinger, trasmette della EURAG (European Federation for the Welfare of the Elderly), si è pre-

senta anche nella organizzazione più importante del mondo, cioè ONU. La EFOS collabora con la CEE (European Communities), Eurolink, Council of Europe, ed altri. L'idea nostra dello studio università per anziani è stata esportata in tutto il mondo oggi le nostre relazioni internazionali si estendono su Nordamerica, Africa del Sud e Cina. Quello che conto non è solo la collaborazione su vasta scala, ma anche l'aspetto scientifico, la gerontologia. Essere anziani deve essere visto sotto nuovi aspetti. Per questo motivo è stata istituita presso la nostra università una commissione „gerontologia sociale“. Per gli anziani una buona salute è importante, ma di più conta la partecipazione alla vita quotidiana. È necessario quindi „Add Life to Years!“

## Die Université Tous Agés in Lyon eine französische „Seniorenuniversität“



Prof. Dr. Jean Courtois

### 1) Geschichtlicher Rückblick

Die Université Tous Agés (Universität für jedes Lebensalter) in Lyon wurde als Institution der Erwachsenenbildung im Jahre 1975 unter dem Namen „Université du Troisième Âge“ (Universität des Dritten Lebensalters) gegründet und war von Anfang an für die nichtberufstätigen Bevölkerungsschichten gedacht, die durch eigene Themenvorschläge an der Gestaltung des Lehrangebots beteiligt werden sollten.

### 2) Rechtliche Grundlagen

Die „Universität für jedes Lebensalter“ in Lyon ist heute eine Sonderabteilung des

Instituts für Psychologie (Fach: Psychologische Gerontologie) der Staatlichen Universität Lyon 2. Die Vorlesungen und Vortragsreihen werden in verschiedenen Fächern zu 80% von habilitierten Hochschul- und Universitätsprofessoren gehalten. Diplome werden weder zum Studium vorausgesetzt noch als Abschluss eines Lehrgangs verliehen. Für die Studienkandidaten gilt ebenfalls keine unterste Altersgrenze. Die Kursgebühren belaufen sich für das Jahr 1994/95 (zwei Semester) auf 250 FrFr (etwa 70 DM/US 500,-). Die Studierenden sind außerdem als Gasthörer zum Studium an der traditionellen Universität berechtigt und dürfen, soweit sie die dazu erforderlichen Diplomvoraussetzungen erfüllen, zu den normalen Hochschulabschlußprüfungen antreten.

### 3) Gegenwärtige Situation

Im Jahre 1994-1995 sind über 7.000 Studenten, d. ist 23% der aus dem Lyoner Großraum an den verschiedenen Lyoner Universitäten Studierenden an der Universität für jedes Lebensalter (Lyon 2) immatrikuliert. Der jüngste ist 18 Jahre alt und der älteste Jahrgang 1903. Das Durchschnitt-

salter liegt bei 64 Jahren. Um die traditionelle Universität, deren Hauptaufgabe die Vorbereitung auf eine Berufsqualifikation liegt, zu entlasten, anderen Hörern aus den verschiedensten Gesellschafts- und Altersgruppen dennoch den Zugang zur wissenschaftlichen Bildung auf universitärer Ebene zu ermöglichen, werden die Vorlesungen über etwa 70 Themen in 54 über den ganzen Lyoner Raum verteilt sogenannten „Implantations“ (Außenstellen), die auf Wunsch der älteren Hörer möglichst nahe bei ihrem Wohnort liegen, von Hochschul- und Universitätsprofessoren gehalten. Außerdem werden altersspezifische und praxisgebundene Kurse und Seminare auf Wunsch der Seniorenstudenten organisiert: Fremdsprachen (Deutsch, Italienisch, Englisch, Spanisch für Anfänger und Fortgeschrittene), Kunstzerziehung (Zeichnen und Malen, Skulptur und Modellieren), Einübung in das aktive Schreiben, Philosophie, Psychologie, Lyoner Stadtgeschichte ... Und schließlich werden Vorlesungen über allgemeine Themen wie den Ursprung des Lebens, den Ursprung der großen Kulturen der Menschheit, biologische Grundprobleme, das Kommunikationswesen, die großen Literaturdenkmäler der Menschheit in je-

## ORGANISATION

weils 3-jährigen Zyklen abgehalten. Durch diese Organisation wird dem Hauptanliegen der Solidarität zwischen den verschiedenen Generationen und Bevölkerungsschichten unter seinem doppelten Aspekt zunehmend Rechnung getragen, und zwar zunächst einmal durch den Zugang von Jung und Alt zu einer gemeinsamen hochwertigen wissenschaftlichen Bildung, zum zweiten aber auch durch Respektierung der Grenze zwischen der auf Berufsqualifikation ausgerichteten traditionellen Universität und einer alterspluralen, neben- oder nachberuflichen Einrichtung, die dieselben akademischen Bildungsziele anstrebt.

### 4) Schwierigkeiten

Die Zahl der an der Universität für jedes Lebensalter immatrikulierten Studierenden wächst mit jedem Jahr, so daß der Mangel an für die verschiedenen Veranstaltungen geeigneten Räume immer akuter wird.

Auf Grund des unterschiedlichen Bildungsniveau der Studierenden stehen die Dozenten vor der besonders schwierigen Aufgabe, die Anspruchsvollsten unter ihnen zufriedenzustellen, ohne die weniger Gebildeten zu überfordern.

Einige Dozenten erfreuen sich auf Grund ihres pädagogischen Geschicks und unabhängig vom behandelten Thema einer immer wachsenden Beliebtheit, so daß ihre Vorlesungen überfüllt sind.

Durch ihre Entwicklung in den letzten Jahren könnte die Universität für jedes Lebensalter immer mehr in Konkurrenz mit den an der Universität Lyon 2 schon länger bestehenden Einrichtungen der Erwachsenenbildung treten ...

### 5) Anregungen, Wünsche

Manche Studierende möchten ihren geistigen Horizont erweitern und daher den Status, die rechtlichen Grundlagen, die Zielsetzungen und die Probleme der Seniorenstudenten in anderen Ländern (z.B. Deutschland, Österreich) erfahren; auch dort, wo die Situation ganz anders als in Frankreich ist, sind die Ziele, nämlich der Zugang der Senioren zur „akademischen Bildung“ dieselben. Die an der Universität für jedes Lebensalter immatrikulierten Studenten und vor allem die Seniorenstudenten wären daher sicherlich an einer gemeinsamen mehrsprachigen



Publikation interessiert, die eine gegenseitige Information und einen fruchtbaren Erfahrung- und Meinungsaustausch ermöglichen dürfte.

Auch der private Austausch und Briefwechsel mit ausländischen Seniorenstudenten wäre nicht zuletzt auch zur Einübung in die Praxis der Fremdsprache erwünscht.

Da einwöchige Exkursionen ins Ausland den Abschluß von Vorlesungen über fremde Länder bilden, wären die Organisatoren an Kontakten mit den Seniorenuniversitäten und -studentenvereinen vor Ort interessiert.

### 6) Programm und Lehrveranstaltungen der Universität für jedes Lebensalter (Lyon 2)

- 1) Monatliche Vorträge
- 2) Mehrwöchige Exkursionen zum Abschluß eines Lehrgangs
- 3) Studienaufenthalt im Ausland
- 4) Wochenkurse
- 5) Internationale Beziehungen
- 6) Forschungsprojekte und Arbeitsgemeinschaften:

In diesen Gruppen werden die Studierenden aufgefordert, sich an der eigenen Bildung aktiv zu beteiligen und die Ergebnisse ihrer Forschungen, Experimente und Erfahrungen an andere weiterzuleiten.

- 7) Sommeruniversität
  - 8) Organisationen und Vereine
- Schon im Jahre 1978 haben die Studierenden an der Universität für jedes Lebensalter einen Verein gegründet, in dem sie einen wesentlichen Beitrag zur Bestimmung der Zielsetzungen, zur Arbeit und zur Entfaltung dieser Institution leisten.

Die Universität für jedes Lebensalter ist außerdem Mitglied zweier Dachverbände:

- der UFUTA (Französische Vereinigung der Universitäten für jedes Lebensalter) und
- der AIUTA (Internationale Vereinigung der Seniorenuniversitäten).

### Gasthörer

Die an der Universität für jedes Lebensalter immatrikulierten Studierenden dürfen vorbehaltlich der Zustimmung der verantwortlichen Dozenten alle für die Studenten an der Universität Lumière (Lyon 2) bestimmten Vorlesungen als „Gasthörer“ besuchen.

- Fachbereiche Philosophie, Linguistik und Kunsttheorie
- Fachbereich Sprachwissenschaften
  - Arabisch
  - Deutsch
  - Englisch
  - Portugiesisch
  - Spanisch
  - Angewandte Fremdsprachen
- Fachbereiche Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte und Tourismus
- Fachbereiche Anthropologie und Soziologie
- volks- und betriebswirtschaftliche Fakultät
- Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Institut für Politische Wissenschaften
- Institut für Psychologie
- Gerontologie
- Institut für angewandte Erziehungs- und Bildungswissenschaften
- Institut für Kommunikationswissenschaften
- Information, Kommunikation



## Universitäten der 3. Generation in Tschechien

Die Ausbildung der Senioren hat in der Tschechien eine langjährige Tradition.

Die beliebte Form waren und sind Akademien der 3. Generation (früher Sozialistische Akademien), die dem System der „Volkshochschule“ ähneln.

Später ist auch die Form der systematischen Hochschulausbildung der Senioren hinzugekommen.

Die erste Universität der Dritten Generation wurde im Studienjahr 1987/88 eröffnet und zwar auf der 1. Medizinischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag.

Bei ihrer Gründung standen vor allem Prof. Mlpr, Vladimír Pacovsky, Dekan der Fakultät, Apotheker und Geriater und die Repräsentanten der öffentlichen Angelegenheiten, Ing. Dana Steinová im Vordergrund. Von den Studenten, von denen sich im Gründungsjahr bereits mehr als 400 angemeldet haben, wurden 352 aufgenommen.

Die Senioren studierten in einem zweijährigen Zyklus „Die Biologie des Menschen“.

Bei diesem Studium wurden einzelne Gruppen gebildet und sind dem Alter nach selektiert worden.

Nach 1989, in dem es bei uns zu deutlichen politischen Veränderungen gekommen war (auch die „Samtrevolution“ genannt), hat sich die Universität der Dritten Generation stark ausgedehnt.

Heute ist es möglich, daß sich die Senioren gewisse Studienrichtungen aus dem vorgegebenen Programm aussuchen, und diese auf 46 verschiedenen Hochschulen in der ganzen Republik in Anspruch nehmen können. Nur auf der Karlsuniversität studieren bereits schon mehr als 1.000 Senioren. Beliebte Form der Studierenden sind die 2-jährigen vorgegebenen Studienprogramme, konzipiert speziell für die Studenten der Dritten Generation.

Die Senioren genießen den Status eines außerordentlichen Hörers, haben aber eigene Studienbücher, sammeln Scheine und können zu Diplomprüfungen antre-

ten. Die Senioren sind ordentlich immatrikuliert und erhalten nach einer erfolgreichen Ablegung ihres Studiums eine Urkunde.

Viele Studenten treten dann von der einen Fakultät zu einer anderen über und praktizieren somit die beliebte und willkommene Form des zweiten Lebensabschnittes.

Das Studium ist kostenlos, bis auf ein paar Ausnahmen, wo man eine Gebühr in der Höhe von 100 Kč (ca. 40,-) bezahlen muß. Mit diesem Geld werden die Stu-

medizinische Ethik einschreiben lassen. Dieses Angebot hat sich sehr bewährt, weil es hier zu nicht formellen Dialogen der Zwischengeneration kommt.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der von Universitäten der Dritten Generation entstandene Rat, der sich zur Aufgabe gemacht hat, daß man auch „älteren Menschen“ eine gerechte Ausbildung zukommen läßt (Karlsuniversität in Prag), weiters entstand auch noch die Assoziation der UTU.

Die Tschechische Republik ist auch Mitglied der internationalen Organisationen AIUTA und EFOS.

In Tschechien ist es momentan nicht möglich, daß die Senioren ein richtiges Hochschulstudium absolvieren, inklusive des Titel erhalten.

An einer Novelle der Hochschulgesetzte wird bereits gearbeitet. In dieser Novelle wird auch an die Nachteile der Dritten Generation gedacht, aber wieder traditionell, das heißt, daß wieder das Alter eine wichtige Rolle spielt. (Alter-

strennung bei Vorlesungen und Seminaren). Bis jetzt konnte man die Rechte der älteren Menschen auf der Hochschule nie so richtig durchsetzen. Der Grund dafür ist die Uneinsichtigkeit der Öffentlichkeit; manche vertreten die Meinung, daß es sich hier um einen überflüssigen „Luxus“ handelt. Die Skeptiker sehen darin einfach keinen Sinn oder setzen andere Prioritäten. Bis jetzt mangelt es an einer richtigen Organisation, die die Interessen der Dritten Generation vertreten würde.

Eine Partei, die die Bürgerinteressen vertreten wird, steht erst am Beginn ihrer Entwicklung. Die Pensionistenpartei, die auf zahlreiche Mitgliedschaft zurückgreifen kann, schenkt momentan nur der Pensionserhöhung ihre Aufmerksamkeit. Es wird trotzdem noch die Möglichkeit für früher Geborene geben wird, an Universitäten ordentlich zu studieren.



Universitätsbesuch der Karlsuniversität in Prag. Im Vordergrund: Prof. Mlpr, Vladimír Pacovsky, Dekan der Fakultät, Apotheker und Geriater und die Repräsentanten der öffentlichen Angelegenheiten, Ing. Dana Steinová im Vordergrund. Von den Studenten, von denen sich im Gründungsjahr bereits mehr als 400 angemeldet haben, wurden 352 aufgenommen.

denbüchlicher und die Post finanziert. Jede Hochschule handelt autonom, erarbeitet selbständig die Studienprogramme und auch die Aufnahme erfolgt unabhängig. Für die Universität der Dritten Generation wird in der Regel ein gewisser „Garant“ zuständig bzw. beauftragt, der vom Dekan der Fakultät ernannt wird.

Dieser ist zuständig für die Koordination des Studiums innerhalb der Fakultät und agiert selbständig, arbeitet aber auch manchmal mit anderen Garanten zusammen, wenn es notwendig erscheint. Zur Zeit bieten nur wenige Fakultäten ein kombiniertes Studium an; damit ist gemeint, daß die Senioren mit den jungen Studenten die gleichen Vorlesungen bzw. Seminare besuchen dürfen. Dieses System wird auf der 3. Medizinischen Fakultät in der Karlsuniversität in Prag angeboten. Hier können sich die Seniorenstudenten während zweier Jahre für philosophische Medizin, Psychologie, Soziologie und

## Das Seniorenstudium in der Slowakei



Dr. Nadja Hrapková

Die Seniorenabteilung der Komenskij Universität in Bratislava nahm im September 1990, als erste in der Slowakei, ihre Arbeit auf. Damals studierten 235 Seniorenstudenten in zwei Arbeitsgruppen wovon 169 Studenten das Studium beendet haben. Derzeit sind es 671 Senioren, die in 22 Arbeitsgruppen insgesamt 14 Fächer studieren. Zu den meistgefragten Fächern gehören Rechtswissenschaft, Jura und Naturmedizin, Gerontologie und Architektur. Die

Senioren nicht studieren. In der letzten Zeit diskutiert man über eine Aufnahmeprüfung, welche in Zukunft sicher eingeführt wird. Am Anfang des Studiums haben wir eine Immatrikulation, am Ende werden die Diplome überreicht. Allerdings ist dieses Diplom nicht gleichwertig mit dem Diplom, das ein Student nach seinen vier-, fünf-, sechsjährigen Studium zum Abschluß bekommt.

Das Studium kostet jeden Studenten jähr-

in den Vorlesungen gehört haben, besichtigen können. Interessierte gehen regelmäßig auf Spaziergänge durch unsere Stadt, um Geschichte, Kultur und Baudenkmäler besser kennen zu lernen. Die Fächer Architektur und Kunstgeschichte werden durch Busfahrten nach Nitra, Banská Štiavnica oder Wien ergänzt. Studenten des Faches Obst-, Garten- und Weinbau fahren nach Nitra um dort die Einrichtungen an der Hochschule oder in einem landwirtschaftlichen Betrieb zu besichtigen. Das Fach Jura hat nicht nur Vorlesungen, sondern man lernt auch praktische Anwendungen und Massage im Turnsaal. Danach geht es in die Abteilung für Rekondition und Naturmedizin eines der Krankenhäuser, wo man sehr anschaulich die Wirkung dieses Zweiges der Medizin nicht nur sehen kann, sondern in einem Kurs auch ausprobieren kann.

Außerhalb der Universität treffen sich die Senioren auch am Wochenende bei Theater- oder Konzertbesuchen. Manche verbringen ihren Urlaub zusammen. Wir sind bemüht auch internationale Kontakte zu knüpfen. So war im Sommer 1993 eine Seniorengruppe aus Amerika bei uns zu Besuch. Wir waren in Wien, wo wir an der Universität sehr freundlich in Empfang genommen wurden. Jetzt möchten wir gerne die Wiener bei uns begrüßen.

Es ist nicht überraschend, daß mehr als 2/3 Frauen und nur knapp 1/3 Männer an der Seniorenabteilung studieren. 35% davon haben einen Hochschulabschluß. Durch das Studium im Rentenalter erfüllen sich viele einen Jugendtraum. Es war ja nur sehr schwer möglich an einer Hochschule zu studieren, wenn man keine Arbeiterkarriere nachweisen konnte. Leider ist das Seniorenstudium bei Frauen auch ein Weg die Einsamkeit zu überwinden. Viele Senioren bei uns sind



Der Mittelpunkt Europas ist nicht in Paris, nicht in London, nicht in Berlin; er ist in einem nunmehr naturverschlossenen Land, der Slowakei 30 km von Bratislava entfernt.

lich 150 Kronen. Wenn man mehrere Studienfächer wählt, ist es selbstverständlich, daß man dementsprechend mehr bezahlen muß.

Verantwortlich für diese Studienform ist der Prorektor der Universität für pädagogische Angelegenheiten. Für die Besetzung der Vorlesungen durch Lehrkräfte, für finanzielle Fragen, für den Kontakt mit den einzelnen Arbeitsgruppen, so wie für die ganze organisatorische Arbeit haben wir nur eine Person, Frau Mag. Hrapková, welche auch die Arbeit in der Richtung Öffentlichkeit in der Hand hat. Sie ist Angestellte des Rektors. Sehr beliebt sind bei den Senioren Exkursionen. Wo sie alles, worüber sie



zwecks Verbesserung ihres Lebensunterhaltes gezwungen noch zu arbeiten und so können sie wegen Zeitmangel nicht studieren, obwohl der Wunsch und die Lust vorhanden wären.

Es gibt aber auch ganz andere Probleme. Dazu gehört das Desinteresse und Unverständnis der Öffentlichkeit. Über 40 Jahre wurde ein „Verdienter Ruhestand“

geprägt, was ungefähr heißen sollte, daß der Rentner froh sein sollte nichts mehr machen zu müssen und er sollte das Leben nur passiv leben, nichts mehr wollen, nichts mehr erwarten.

Außerdem gibt es an unseren Hochschulen viel zu wenig Studienplätze für junge Leute und so ist die Öffentlichkeit irgendwie überzeugt, daß die Senioren ihren

jungen Kommilitonen die Studienplätze wegnehmen. Es gibt sicher viele Probleme die zu lösen sind. Wir wollen aber hoffen, daß wir hilfreiche Leute finden, die uns helfen könnten, diese Studienform zu fördern, denn unsere Senioren sind sehr begeisterte und dankbare Studenten, die das Studium schon als festen Bestandteil ihres Lebens betrachten.

## Twenty Years Of Polish Third Age Universities

prepared by Halina SZWARC  
Prof. Dr. Med.: Medical Centre of Postgraduate Education  
Warsaw, Poland

The educational needs of older people had been ignored for a long time. At the time, when gerontology has been developing as a distinct science, the misconception that intelligence declines with age, was accepted. In the same period the disengagement theory, according to older persons leave their activities, was approved. There were decades of welfare and the traditional model of help was based on satisfying the material needs and on providing health care for the elderly.

In the 1960's some studies confirmed that older persons were able to learn and that their intelligence didn't decline with age.

The continuation of activities and the satisfaction of higher human needs like creativity, knowledge, beauty were valued as the important factors of well-being and life - satisfaction. Education belongs to the very qualities of life and supports a better health - condition. In the 1970's education was declared a „basic right“ for people of all ages and this declaration was confirmed by the successful realisation of the educational programs for the elderly at the Third Age Universities.

**Third Age Universities: foundation and growth.**

The first Third Age University (TAU) was established in 1972 on the initiative

of Pierre Vellas at the University of Social Science in Toulouse, France. The purpose of this new institution was to improve the quality of life for the elderly through education. The project was an immediate success. Other TAU were set up in France, Belgium, Canada, Spain, Italy. At the beginning of the winter term 1975/76 the first TAU in Switzerland and in Poland were established. The organisers of those universities were the dean of the Medical Faculty in Geneva Prof. L. Geisendorf and the Warsaw professor of gerontology at the Medical Centre for Postgraduate Education Halina Swarc. The Warsaw-TAU was the first one in central and eastern Europe. The TAU were created spontaneously. Their formation was not preceded by any special pedagogical or social research, but their development resulted from the essential social needs of the elderly.

The International Association of the Third Age Universities (IAUTA) gathered more than 100 universities crea-

ted in over a dozen countries of Europe as well as in Canada, Australia, United States of America and South America.

The international, interuniversity nature of the association, the world-wide scope of its activities and the quality of its conferences and symposia, led to its recognition as a non-governmental organisation by the United Nations,

World Health Organisation, the Council of Europe and the European Parliament. Among the objectives of this university are:

1. To help the elderly join the process of continuing education;
2. To find out how participating in lectures and other forms of intellectual, physical and social activities affects the elderly;
3. To formulate practical means, including biomedical and social means of preventing physical and mental impairment in the elderly;
4. To identify elderly who are able to work for the community and to prepare them to perform this task efficiently;
5. To make the observation and researches.

The TAU offers 60 to 65 hours of courses per week of from various fields:

1. Education: lectures, seminars, learning of foreign languages (Courses of foreign languages are organised for about 200



Szwarc Olbrich

persons in: French, German, English, Italian and Esperanto).

2. Self-realisation groups: writing, literary-groups, arts, amateur theatre-group, choral-groups, etc.

3. Preservation and improvement of health and physical efficiency: physical exercises, physical rehabilitation, walking tours, recreation and sport camps, tourism;

4. Cooperation and exchange of experience with other TAU, both in Poland and abroad.

5. Cooperation with the Polish Association of Gerontology, participation of symposia and conferences-organisatory work.

The main topics of conferences are held by university professors from various faculties on history and science and arts, sociology, law, ecology, medicine, biology, literature /both Polish and European/, philosophy, psychology.

To carry out this richly differentiated programme, the assistance of the students is necessary, especially because in Warsaw and many other Polish universities no regular staff is employed. The organisative and administrative work is offered by students-volunteers. They have also organised the self-help-team (to help the fellow students in cases of illness and other emergencies). There is also a team in charge of Cultural Activities (booking theatre- and concert-tickets, helping in the university own cultural activities, national feasts and other occasions). All this create the genuine community,

the place for new contacts and friendship. Thanks to them (the psychotherapy-environment) it is possible to prevent people from and to protect them against the depression-states, which frequently occur at an old age.

**The programmes of the majority of Polish TAU are rather similar to that of the Warsaw-University**

In a 5-year period (1976-1980) after the foundation of the Warsaw TAU, further universities in five old university-cities were established: Wrocław, Szczecin, Poznań, Gdańsk and Łódź. Within the following five years the university of Cracow, Katowice and Lublin created TAU in their areas. Two Higher Pedagogical Schools at Rzeszów and Kielce (cities with about 200,000 and 300,000 inhabitants) have also established TAU. The „youngest“ TAU were established in Toruń in 1988 (at Copernicus-University), in Zakopane, Opole, Zielona Góra (1992), Gorzówko (1993), Białystok (1994). Since 1978 all existing universities have organised the annual-meetings and scientific conferences. In 1981 all Polish TAU created the Union of Polish Universities of the Third Age attached to the Polish Association of Gerontology.

One of the tasks of the International Association of the Third Age Universities (IAUTA) - Poland is member of this Association - is to research within the frame work of a University with its intellectual, human and administrative potential. Some doctoral dissertations and

many dissertations for the Master's degrees were prepared at the TAU and with the help of their students. Most of them are sociological studies. The diagnostic and research aim was to collect information on the old peoples' problems, the self-evaluation of their state of health, their resourcefulness as well as giving the characteristics of their activity concerning spare time, recreation and social contacts and their system of value.

The studies on physical activity of TAU students and its influence on health, physical efficiency and fitness were conducted by TAU in Warsaw, Poznań, Wrocław, Kielce, Łódź, the „Types and Effects of Accidents Involving Elderly people“ were conducted by TAU in Wrocław and Warsaw

According to the results and data of the studies, the TAU students are noted for being more intellectual and physically active, steadily pursuing their life-interests and objectives, than is observed in other elderly groups.

The international relations of the Polish students and the students of TAU in France, Belgium, Sweden, Germany, Hungary and Czech Republic are successful. Three international congress have been organised by Warsaw senior-students: in 1987 - the XIIth IAUTA-Congress; summer 1994 the colloquy of Polish-German and France senior-students and the EURAG international colloquy in September 1994.

## Project of Solidarity with non-Spanish citizens residing in Spain

According to recent research studies, over 1.5 million non-Spanish European citizens are living as residents along the Spanish Mediterranean coast and in the Canary Islands. Such a migration process commenced in the seventies, and continued in the decades of the eighties, 83% of this population has been identified as European Union citizens. The applied studies depict the magnitude of the problem that this mi-

gration phenomena currently poses. Reiteratively, certain Spanish Local Governments, which are largely composed of colonies of Norwegians, Germans, English, Danish, etc., have been requiring guidelines of action from the Ministry for Social Affairs - and specifically from the Institute for Social Services (INSERSO) and from the Administrative Unit for the Plan Gerontológico (Older People Plan), in order to be able to adequately respond

to the increasing problems. Three Local Governments i.e. L' Alfàs del Pi (Alicante), Mijas (Málaga), and Calviá (Palma de Mallorca) have been putting pressure on the Unit in this respect.

The above topic has been largely discussed at the Plan Gerontológico. It had already been debated when the Plan Gerontológico's document was elaborated, although the objective of improving the solidarity among the population was not fi-



nally included within the curricula. This issue has also been frequently discussed throughout the European Year of Older People and Solidarity between Generations 1993, not only as a consequence of the slogan of the Year, but also, and mostly, due to the aforementioned plead, made from the Local Governments to set political guidelines. The absence of such national guidelines has prevented us from being present in the events. Nevertheless, it is no longer possible to keep on practising an „escaping“ or „abstention“ policy. Regardless its complexity, the awareness has been raised to seriously face this problem.

Otherwise, this topic has been part of the „Order of the Day“ of various meetings of the Consultative Committee for Older People of the Commission of the EU, in which representatives of several of the Member countries which this people belong to, have demanded concrete responses to needs both at governmental and institutional level in the form of collaboration, considering the directive of the Council of Ministers of the EC of 28th of June 1990 and the decision of the Council of the EC of 26th of November of 1990 related to community actions for older people.

Consequently, the General Direction of INSERSO, following a proposal submitted by the Unit for the Older People Plan, has agreed to proceed in the follow-up of this study in order to overcome these challenges. The present objective consists, at the moment, of

- a) approaching the situation of non-Spanish older European residents
- b) compiling current legislation at national and pan-European level related to residency policies and social integration for this particular age group and
- c) exchanging knowledge and experience with both the European countries involved and the Regional/Local Governments responsible for this population. Subsequently, it is intended, in the medium term, to develop action guidelines geared

- 1) to improve the quality of life of these older people group
- 2) to achieve a greater level of communication among different cultures, and
- 3) to increase social participation at local, regional and national level.

#### 1.-General Objectives:

##### 1.1.-National Level.

- a) To obtain current or foreseen legislation regarding the normalization of the situation of these particular older Europeans from the Ministry for Foreign Affairs in Spain.
- b) To create a data base gathering the general action guidelines practised by the different Autonomous Communities, Province Governments and the aforementioned Local Governments concerned, so as to study the possibility of jointly cooperating in the adoption of measures geared to benefit these older European citizens group.
- c) To demand information regarding existing guidelines of action (formal and/or informal assistance) from public and private Organizations and Associations at Local, Regional and National level, and especially from the aforementioned Municipalities, regarding the current situation of such European older citizens.

##### 1.1.2.-International Level.

- a) To actualise information on current legislation both at national (countries other than Spain) and EU level (i.e. Laws, directives, decisions, Recommendations) regarding both the current rights and duties of older European citizens residing in countries other than their native countries, so as to deeply analyse their current legal situation.
- b) To compile documentation and research studies, both at national and pan-European level, regarding older European citizens residing in countries other than their native countries, so as to improve knowledge on current progress in this field.

#### 2.-Analysis at field level

##### 2.1.-National Level

- a) To approach the reality of the European non-Spanish older population residing in the said municipalities, at all levels (social, education, leisure ...), on the basis of current studies in this respect, in order to make an analysis on the situation of the said population.
- b) To contact the professionals responsible for the social area in the said Local Governments through work meetings, so as to jointly study possible ways of alternative integration of this particular non-Spanish European population.
- c) To contact these aforementioned age

groups both by means of individual and/or group interviews, specific questionnaires, and personal approaches within their own social and cultural environment, so as to apprehend their needs and demands from a realistic perspective.

- d) To establish appropriate contacts both with the Local Organizations and Associations concerned with the integration of older non-Spanish European residents in the three said Local Governments.

##### 2.2.-International Level

- a) To make permanent contact with the most relevant international institutions responsible for the elaboration of residential policies regulating the situation of this European older people population (UE, UN, etc ...), so as to make an actualised and permanent follow-up of social policies in this concern, both at present and on a medium/long term basis.
- b) To exchange both information and experience with the most relevant „liaison groups“ concerned with older people issues (EuroLinkAge, EURAG, FERPA, etc ...), so as to jointly promote the elaboration of guidelines at EU level.
- c) To find out the existence of current pan-European networks especially concerned with this topic, so as to exchange knowledge and experience, with an aim to promote pan-European contacts interested in this field.



## When the Juniors Are Seniors

It is, apparently, never too late to embrace midterms. More than two million Americans 35 and older were enrolled in colleges in 1992.

Women are leading the way. In 1992, they were two-thirds of the college students age 35 and older, up from 53.4 percent in 1972, the first year in which the Census Bureau surveyed older students. A love for learning is certainly helpful to older students in search of sheepskins, but the real incentive may be money. The 1990 census found that college graduates earn an average of \$2,116 a month compared with \$1,077 a month for those with only a high school diploma.

ANNE CRONIN



### Portrait of the Older Students

Figures on students 35 and older, from 1992 census data, the most recent available.

#### EMPLOYMENT



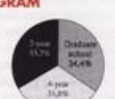
#### ENROLLMENT



#### COLLEGE



#### PROGRAM



Source: Census Bureau

## Gesundheitsvorsorge - Vorsorgemedizin

Die Österreicher waren noch nie so gesund wie heute. Die Lebenserwartung entwickelt sich außerordentlich günstig! Und unser System der medizinischen und sozialen Versorgung in Österreich, das jedem internationalen Vergleich stand hält, kostet viel Geld. Auch ein international tätiger Sozialmediziner kennt kein anderes Land, das seinen Bürgern ein besser entwickeltes System der gesundheitlichen Versorgung anbietet als Österreich. Gesundheitsvorsorge hat aber auch viel mit Bildung zu tun, denn man muß Informationen aufnehmen und

verarbeiten können und diese in eigenes Verhalten umsetzen lernen. Gesundheitsvorsorge ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die nur durch Zusammenwirken verschiedener Systeme bewerkstelligt werden kann. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, daß es große Bereiche gibt, die von der Allgemeinheit verantwortet werden müssen, die gesundheitspolitisch zu lösen sind, etwa durch Gesetze, Vorschriften und ähnliche Maßnahmen. Denken wir in diesem Zusammenhang nur an die Sicherung einer gesunden Umwelt, die Überwachung von Lebensmitteln oder den Schutz des Arbeitnehmers vor



Prof. Dr. Michael Kutze

gefährlichen Arbeitsbedingungen. Neben diesem Bereich ist aber auch auf die Frage der Selbstverantwortung und des eigenen Lebensstils zu verweisen. So



sind etwa Ernährungsverhalten oder der Umgang mit legalen und illegalen Drogen vor allem auch durch das eigene Verhalten zu beeinflussen. Eine umfassende Gesundheitsvorsorge orientiert sich am Ziel der Erhaltung der Gesundheit der Bevölkerung. Zu diesem Zweck werden medizinische Verfahren eingesetzt und nicht-medizinische Verfahren bzw. solche, die von den Heilberufen üblicherweise noch nicht angewendet werden. Zu den medizinischen Verfahren (im engeren Sinn) zählen z. B. die Durchführung von Impfungen, das Vornehmen von Vorsorge-Untersuchungen; zu den nicht-medizinischen Verfahren zählen etwa Produktmodifikationen, logistische Maßnahmen und die Gesundheitsberatung im Rahmen der Gesundheitsförderung. Die Gesundheitsberatung stellt die Beziehung zwischen medizinischen und nicht-medizinischen

Methoden her, da sie vielfach von Heilberufen durchgeführt wird, sich aber Methoden bedienen muß, die noch nicht zu den Standard-Verfahren der ärztlichen Tätigkeit gehören. Es ergibt sich also eine besondere neue Aufgabe für das medizinische System, die mit dem Ter-

### Es ergibt sich also eine besondere neue Aufgabe für das medizinische System

minus "Lebensstilmedizin" zu umschreiben wäre. Dies bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Therapeuten und Patienten bzw. Klienten; außerdem ist anzumerken, daß sich in vielen Fällen die Grenzen zwischen Prävention und Therapie nicht mehr exakt ziehen lassen. Typisches Beispiel für diese Fest-

stellung: Die Behandlung des Bluthochdrucks bedeutet gleichzeitig eine Prävention des Schlaganfalls.

Grundsätzlich wurde das Prinzip der „Krankheits-Verhütung“ von dem Konzept der Gesundheitsförderung abgelöst. Es handelt sich dabei um den Übergang von einem die BürgerInnen eher betreuenden System zu einer aktiveren Vorgangsweise, die die Förderung und Weiterentwicklung der Gesundheit als Ziel formuliert. Diese Beteiligung der BürgerInnen entspricht einem gesellschaftlichen Trend, der auch in anderen Lebensbereichen deutlich wird. Er bedingt eine Öffnung des sozialen und medizinischen Versorgungssystems gegenüber den Bedürfnissen der Bevölkerung, die für die Planung von Gesundheitsförderungs-Programmen ebenso wesentlich sind wie die Erkenntnisse der Präventivmedizin.

# Senior und Arzt

v. OMR Dr. J. M. Kapferer (ehem. Präs. d. Tiroler Ärztekammer)

## I Einleitung

Durch meine Alterszugehörigkeit zu den Senioren, bin ich sehr gerne der Einladung gefolgt, hier einiges über das Verhältnis zwischen Patienten und Arzt festzustellen. Nicht zuletzt deshalb, weil mir, dem Vertreter des Arztes, alle Bereiche der Beziehung zwischen Arzt und Patienten besonders am Herzen liegen. Als ehemaliger Präsident der Ärztekammer Tirol stand ich an einer Art Anfangsstelle für Klagen und Beschwerden, wenn Unzulänglichkeiten bei der ärztlichen Behandlung aufgetreten sind. Uns so lag es nahe, daß ich nunmehr den Versuch unternehme, etwas Grundsätzliches zu der Beziehung Senior und Arzt zu sagen habe.

So zeigt sich ganz deutlich, daß die Beziehung des Senioren zum Arzt eigenständig ist. Dabei möchte ich auch andeuten, wie manches besser gemacht werden könnte.

## II Fragestellungen

Was ist also gemeint? Der Leitgedanke unseres Gesprächs könnte so formuliert werden: Der ältere

Mensch, der Senior, hat dem Arzt gegenüber im Vergleich zu anderen Altersgruppen eine durchaus unterschiedliche Stellung. Daraus folgt auch ein besonderer Anspruch an den Arzt, eine Herausforderung des Arztes mit allen Möglichkeiten, diesem Anspruch gerecht zu werden oder der Herausforderung nicht gewachsen zu sein.

Überdeutlich werden dabei Probleme des ärztlichen Handelns sichtbar. Fragestellungen, die weit über den rein naturwissenschaftlichen Bereich hinausgehen und die zwischenmenschliche Beziehung insgesamt betreffen.

## III Wer ist ein Senior?

Lassen wir für heute und jetzt gelten: Ein Senior ist ein Mensch, dem durch sein Alter eine Sonderstellung in der Gesellschaft zukommt, wobei besonders die Beziehung zur Arbeitswelt ausschlaggebend ist.

Also: ein Senior ist ein meist über 55 Jahre alter Mensch, der sein Arbeitsleben abgeschlossen hat, seine Berufslaufbahn beendet hat, demnach keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgeht, auch nicht

nachgehen muß und daher in unserer Gesellschaft zumeist der Gruppe der Pensionisten oder Rentner zugehört.

## IV Kommen wir nun zu unserer eigentlichen Frage: Senior und Arzt

Die Beziehung Senior-Arzt ist auch infolge des höheren Lebensalters eine besondere:

1. weil die Zahl der Senioren in unserer Gesellschaft absolut und relativ zunimmt, wie jeder weiß. Das Durchschnittsalter steigt.
2. weil mit dem altersbedingten Abbau der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit Funktionsstörungen und Beschwerden oder Leiden verbunden sind.
3. weil im Alter typische Erkrankungen auftreten oder Erkrankungen einen besonderen Verlauf haben.
4. weil der Senior an den Arzt besondere Ansprüche stellt, insofern jede Erkrankung im Alter vielmehr und viel deutlicher die gesamte Persönlichkeit betrifft.

## V Was haben diese Fragestellungen praktisch zu bedeuten?

1. Weil es mehr alte Leute gibt, sehen wir sie auch immer öfter und zahlreicher in den Ordinationen und in den Krankenanstalten, vor 20 Jahren waren über 90 Jahre alte Patienten sehr selten, heute begegnen wir ihnen oft. Dadurch wird der Arzt intensiver mit den Problemen der Senioren konfrontiert.

2. Neben den körperlichen Gebrechen und Krankheiten ist es sehr oft auch die Einsamkeit, unter der Senioren leiden. Sie kann einen Krankheitszustand durchaus beeinflussen. Führer waren die Senioren - „die Alten“ hat man damals gesagt - in den Großfamilien integriert, gehörten praktisch dazu, heute ist das aus verschiedenen Gründen recht selten geworden. Die gesundheitlichen Probleme der Senioren werden dadurch verschärft, das führt dazu, daß auch das Problem Einsamkeit an den Arzt herangetragen wird.

3. Der jüngere Mensch denkt, wenn er einmal krank wird, kaum an die Möglichkeit, daß eine Erkrankung unter Umständen auch das Leben bedrohen kann. Er denkt nicht an das einzig Gewisse in unserem Dasein, daß uns nur eine kleine Spanne Zeit gegeben ist und wir alle sterben müssen.

Der Senior wird dagegen im Krankheitsfall viel eher daran erinnert, naturgemäß ängstigt er sich und macht sich Sorgen, diese Seelenverfassung formt sein Krankheitsbild mit. Der behandelnde Arzt muß dies bedenken, dies bedeutet eine sehr wichtige Aufgabe für ihn.

Manches, was früher Aufgabe des Seelsorgers war, muß heute der Arzt verstehen und seinen Rat dazu geben. In manchen Fragen mag er vielleicht sogar zuständig sein, in anderen ist er es sicher nicht.

4. Eines ist begreiflich: In einer echten Arzt-Patient-Beziehung muß der Senior viel Vertrauen einbringen, weil nicht selten Fragen, die die gesamte Existenz des Kranken betreffen, zur Sprache kommen.

Wir verstehen jetzt auch besser, warum in einer so bewußt mit einem Vertrauensvorschuß ausgestatteten Beziehung bei Unzulänglichkeiten oder - wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden - oft gar nicht erfüllt werden können, die Reaktion sehr empfindlich und heftig sein kann. Der Arzt sollte dies sehr wohl bedenken.

## VI Fassen wir zusammen:

Wir stimmen überein, daß aus den dargestellten Gründen der Senior mehr Zuwendung von seinem Arzt erwartet, nach größerer menschlicher Nähe verlangt. Er will eine ganz persönliche Betreuung und ein Eingehen auf sein bisweilen die ganze Existenz betreffendes Leid als Kranker, die Behandlung von Fragen, die im höheren Lebensalter akuter, bedrohlicher, deutlicher und aktueller erscheinen, sind und erlebt werden. Dabei gelangen wir in einem Bereich der menschlichen Existenz, wo die Grenzen zwischen Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie berührt und überschritten werden müssen, wir kommen unversehens auch zu Fragen, die der religiösen Dimension zugehören.

## VIII „Person und Solidarität“

Der Patient, besonders der Senior, will also von seinem Arzt als Person und in voller menschlicher Zuwendung angenommen und behandelt werden. Der Patient will also, daß der Arzt ihn mag, wenn man dieses alte deutsche Wort in seinem ursprünglichen Sinn von „ja zu jemanden sagen“, „jemanden annehmen“ versteht.

Ich meine nun, daß es nicht schlecht wäre, diesen Anspruch noch etwas deutlicher zu machen, weil wir hier die Basis der Arzt-Patient-Beziehung überhaupt berühren und einen Sachverhalt noch besser sichtbar machen können, der weit über unsere Frage nach der Beziehung der Senioren zum Arzt hinausgeht.

## ZUSAMMENFASSUNG

- 1) Die Beziehung zwischen Senioren und dem Arzt, mit der wir uns heute beschäftigt haben, ist für beide Bezugspersonen eine Herausforderung.
- 2) Der Arzt hat es mit im Leben gereiften Patienten und ihren typischen körperlichen und seelisch-geistigen Problemen zu tun, mit Patienten, die immer zahlreicher werden und von ihm sehr bewußt in einer personalen Solidarität angenommen sein wollen.
- 3) Über typische medizinische Probleme hinaus werden auch Bereiche der menschlichen Existenz in die Beziehung eingebracht, die bisher vorwiegend dem Seelsorger zugeordnet waren.
- 4) Der Arzt muß diese Aufgabe annehmen, sich ihr stellen: dabei ist er oft sachlich und menschlich überfordert. In unserer weithin materialistisch orientierten Zeit fehlt jüngeren Ärzten oft die geistige Formation, die Ausbildung und Kenntnis in diesen Fragen. Hier besteht ein großer Nach- und Aufholbedarf.
- 5) Bei seiner Befriedigung muß auch die Ständesvertretung mithelfen, vor allem, indem sie diese Frage nicht übergeht und die Dinge erwähnt, welche die geistige Grundlage unseres Berufes sind.
- 6) Vom Senior kann man erwarten, daß seine Lebensweisheit, seine Erfahrung ihm die Möglichkeit gibt, tolerant zu sein und nicht zu große Enttäuschung zu entwickeln, wenn ein Arzt einmal seine Erwartungen nicht erfüllen kann.
- 7) Der Arzt seinerseits darf sich nicht mit einer oberflächlichen, im Materiellen wurzelnden und rein naturwissenschaftlichen Medizin zufrieden geben.
- 8) Das Ziel aller Bemühungen muß es sein, zwischen Senioren und Arzt im besonderen, zwischen allen Patienten und dem Arzt ganz allgemein, zu einer gegenseitigen, personalen und damit hilfreichen Beziehung zu kommen, in der eine als verbindlich anerkannte Solidarität das ärztliche Tun erst ermöglicht.
- 9) Diese Beziehung Senior-Arzt darf darüber hinaus auch als Beispiel, als Modell für alle Bereiche der zwischenmenschlichen Beziehung gesehen werden.
- 10) Wir erkennen somit in der Grenzsituation des Senioren diese Grundstrukturen der menschlichen Existenz in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung.



# Das Alter gehört zum Leben

Junge Wissenschaft der Gerontologie beschäftigt sich mit Senioren. Immer mehr Kursangebote über Fragen der Betreuung

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden mehr als ein Drittel der Österreicher über 60 Jahre alt sein. Während man im öffentlichen Leben immer mehr über die langfristige Sicherstellung der Pensionen diskutiert, zerbricht man sich andernorts den Kopf über die Auswirkungen dieser Zukunftsvision auf das gesellschaftliche Leben. Als in den siebziger Jahren immer mehr Nachfrage nach wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen



dazu, daß sich die Älteren mühsam aneignen müssen, was die Jugend gleichsam „im Vorbeigehen“ lernt. Daß die Lernfähigkeit im zunehmenden Alter abnimmt, gilt in unseren Breiten als erwiesene Tatsache. Für Amann ist die nicht mehr als ein „sozial vermittelter Irrglaube“, den wir Generation zu Generation kritisch weitergeben. Er stellt diesem Klischee eine Reihe von Untersuchungen entgegen, deren Ergebnis eindeutig dafür spricht,

aus Medizin und Soziologie über das Alterwerden aufkam, begann - parallel mit einer Reihe von Experten - Univ.-Prof. Dr. Anton Amann am Institut für Soziologie der Universität Wien mit der gezielten Erforschung gerontologischer Fragen. „Damals gab es fast nichts zu diesem Thema, und auch heute noch hinkt die Theorie hinter der Praxis nach“, charakterisiert er die junge Wissenschaft, in der man sich seitens verschiedener Disziplinen mit dem Begriff des Alterns auseinandersetzt. Seither ist Amann bemüht, althergebrachte Meinungen richtig zu stellen und um richtiges Verständnis in der Gesellschaft zu werben. „Das Alter gehört zum Leben und ist nicht nur ein Fernprodukt der Jugend“, bemerkt er in Richtung Psychologie, wo man sich traditionellweise bevorzugt mit Kindheit, Jugend und Berufsleben befaßt. „Immer noch ist zu wenig bekannt, daß auch im hohen Alter sehr tiefgreifende Prozesse im Inneren des Menschen vor sich gehen.“ Am liebsten würde Amann überhaupt auf den Begriff des „Alters“ verzichten, dem theoretisch alle Menschen über 55 untergeordnet werden.

Die Beziehung zwischen Alt und Jung hat sich im Laufe der Geschichte stark verändert. „Früher war die allgemeine Wertschätzung des Alters höher, aber im Einzelfall ging man mit alten Mitmenschen furchtbar um“, so Amann.

In den Stammeskulturen, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, wurden die Alten überaus hoch in Ehren gehalten, weil man auf sie angewiesen war. Sie repräsentierten allein das lebensnotwendige Wissen, unterrichteten die Jungen in den Techniken des Ackerbaues sowie in wirtschaftlichen und sozialen Fragen und gaben Lebensweisheit, Kultur und Religion weiter. Je mehr sich das Bildungswesen etablierte, desto mehr beschränkte sich ihre Aufgabe auf die zuletzt genannten Lebensbereiche, während man sich die Fertigkeiten in der Schule oder aus Büchern erwerben konnte. Damit einher ging die Tendenz, Bildung um ihrer selbst willen immer geringer zu schätzen. „Im alten China etwa war es selbstverständlich, daß der eigene ausgebildete Stand der Beamten nicht nur in der Verwaltung ausgezeichnet gebildet war, sondern auch in Poesie, Musik und Kunst. Das wäre heute undenkbar“, erklärt Amann, „und selbst im vorigen Jahrhundert war die volkstümliche Sprachsweisheit noch voll mit dem Gedanken, das Alter zu ehren.“

Heute zählt in erster Linie das Wissen und der neueste Stand der Wissenschaft und Ausbildung, weniger die Erfahrung. In der Wirtschaft wird daher ein junger Bewerber in der Regel einem älteren vorgezogen. Zudem führt die immer raschere Technisierung und Automatisierung des Lebens schon zwangsläufig

daß Menschen bis ins hohe Alter mit Erfolg lernen können, wenn bestimmte Umstände gesichert würden. Amann: „Bei alten Menschen ist besonders wichtig, daß das Lernen störungsfrei geschehen kann, daß die Betroffenen den daraus entspringenden Nutzen einsehen und gut motiviert sind. Dann lernen sie mit großer Freude und durchaus raschem Fortschritt.“

Diese Erkenntnisse sieht Amann in neuen Projekten durchaus berücksichtigt, etwa in der Schweiz, wo man Häuser errichtete, die vielerlei Funktionen erfüllen. Solche Institute beherbergen neben den üblichen Wohneinheiten Tagesbetreuungs- sowie Rehabilitationsmöglichkeiten und gewähren damit den ständigen Bewohnern den notwendigen sozialen Anschluß und idealen Chancen, weiter in einer bunten, vielfältigen Umwelt integriert zu bleiben. „Damit haben sie auch nicht den typischen Anstaltscharakter“, freut sich Amann über diese Entwicklung. Auch in Österreich, wo man bislang noch ohne weitere Reflexionen verzweifelt versucht hatte, die nötige Anzahl an Wohn- und Pflegeplätzen für Senioren aus dem Boden zu stampfen, ist man bereit, über solche Neuerungen zu diskutieren. Nicht zuletzt wären solche Einrichtungen ein Beitrag im Kampf gegen das landläufige gesellschaftliche Streben, die Tatsache des Alterns beiseite zu drängen, wogegen sich Amann

massiv wehrt. Bezeichnungen wie „Senioren“ und ähnliches grenzen ein und lenken von der Wirklichkeit ab, in der „alt“ immer noch allzu sehr mit „wenig wert“ gleichgestellt werde, meint er und führt als Beispiel für dieses Abschieben unseren Sprachgebrauch an, wo „Alter“ oftmals als Suffix wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft gebraucht wird, zum Beispiel „der alte Mensch und die Wohnung“, „der alte Mensch und das Geld“, „der alte Mensch und die Krankheit“, etc. Mit seinem Anliegen, den Altersprozess eines Menschen aus dem Gesamtzusammenhang seines Lebens zu sehen, steht Amann heute nicht allein da. Zuletzt haben sich die Wissenschaftliche Landesakademie für Niederösterreich

mit ihrem Sitz in Krems und der gemeinnützige Verein Pro Senectute Österreich in Wien zusammengefunden, um unter Amanns Leitung einen neuen Hochschullehrgang für Gerontologie und Geriatrie zu konzipieren. Er ist als Weiterbildung für Berufsgruppen gedacht, die hauptsächlich oder peripher mit alten Menschen zu tun haben (Ärzte, Pflege- und Fürsorgepersonal, Heimeleiter, usw.), und wird im Baukastensystem zusammengestellt, wodurch die sinnvolle Verwertung und Anerkennung bereits vorhandener Ausbildungen gewährleistet wird. Die zur Behandlung anstehenden Themenbereiche werden aus den altersbezogenen Bereichen von Soziologie, Psychiatrie, Pädagogik, Rechtswissen-

schaft (Gerontologie), von Biologie und Medizin (Geriatrie) sowie aus Hilfe- und Pflegewissenschaften (Sozialarbeit, Pflege, Rehabilitation, Vorsorge, Aktivierung) zusammengestellt. Der Kurs soll in Blockveranstaltungen angeboten werden, um eine nebenberufliche Teilnahme zu ermöglichen, und etwa einhalb Jahre dauern. Neben vielen praktischen und organisatorischen Fragen ist noch ungeklärt, inwieweit der erfolgreiche Abschluß als beruflicher Qualifikationsnachweis anerkannt werden könnte. Sofern alles nach den Wünschen der Organisatoren läuft, soll ein erster Probelauf im heurigen Herbst über die Bühne gehen.

Dr. Martin Krezner - ibf

## BILDUNG UND BEGEGNUNG: Lyon - Leipzig

Universitäten in Europa, die sich verbunden fühlen

In Fortsetzung unserer Studentenaustausche fand im Frühjahr 1993 ein Zusammentreffen zwischen Studenten der Universitäten Leipzig und Lyon statt. Beide Städte haben vieles gemeinsam, was für uns aber von größter Bedeutung ist, sind deren beachtliche Leistungen im Bildungsangebot für ältere Personen. In Lyon erfährt man viel Interessantes aus den vier Universitäten, von denen die Université Lumière, Lyon 2, eine „Université Tous Ages“ einschließt, die vom Institut für Psychologie unter Leitung von Frau Professor Dr. Hélène Reboul mit der Arbeitsrichtung einer Geronto-Psychologie getragen wird. Die ca. 6.000 Teilnehmer können zahlreiche Lehrangebote in Vorlesungen und Seminaren wahrnehmen, von denen auch einige in der Umgebung von Lyon bis 20 km entfernt stattfinden. Die obligatorischen Teilnahmegebühren für die Kollegen sind angemessen: Seminare werden stundenweise mit Gebühren belegt. In Leipzig begründet sich die Seniorenbildung im wissenschaftlichen Arbeitskreis „Gerontologie“, der hauptsächlich von Medizinern gebildet wurde. Max Burger (1885-1966) war ihr Lehrmeister, weltbekannt mit seinen Schriften, von denen das Buch „Altern und Krankheit“ in einigen Auflagen erschien und heute noch als Standardwerk Gültigkeit hat. Interessanterweise ist das



Buch „Altern und Gesundheit“ noch nicht geschrieben, dessen wissenschaftliches Substrat aus den Resultaten vieler Gerontologen auch aus Leipzig herangereift ist. Die Professoren und Dozenten Walter Beier, Gerald Leutert, Hans und Rosmarie Martin, Fritz Plaggen, Wolfgang Reuter, Volker Richter, Werner Ries, Paul Rother, Ilse Sauer und Wolfgang Rotzsch haben mit ihren Mitarbeitern in den letzten 20 Jahren beachtliche Ergebnisse erzielt. Die in einigen Universitäten Europas bekanntgewordene „Öffnung von Lehrveranstaltungen“, bevorzugt für ältere Menschen, hat deshalb auch an der Alma mater Lipsiensis gute Voraussetzungen und bereits mit Gründung des damaligen „Veteranenkollegs“ im April

1979 bereits Resonanz gefunden. Erst nach der Wende konnte das Seniorenstudium mit der wiedergewonnenen Freiheit der Wissenschaft und akademischen Lehre erheblich verbessert werden. Nunc bestehen an der Alma mater Lipsiensis folgende Bildungsangebote für Senioren:

1. Das Seniorenkolleg in 2 großen Kursen
2. Gemeinsame Vorlesungen im normalen Studiengang an der Pädagogischen Fakultät mit spezifischen Themen über Chancen und Krisen im höheren Lebensalter und
3. Möglichkeiten einer regulären Immatrikulation bzw. Gasthörerchaft für ältere Bewerber, wobei natürlich



z.B. Sprachstudien, geisteswissenschaftliche, historische und künstlerische Teilkomplexe sich mehr abheben als unter Umständen sogar absolut ungeeignete z.B. spezielle medizinische Wissensgebiete.

Im Rahmen des bekannten Seniorenkollegs begann nun erstmalig ein Erfahrungsaustausch von Seniorenstudenten der Universität Lyon mit Damen und Herren aus Leipzig. Vom 26. März 1993 bis zum 02. April 1993 hielten sich 20 Seniorenstudenten in Lyon auf und die Studienreise gestaltete sich sehr erfolgreich.

Am Bahnhof Lyon-Part-Dieu erwarteten uns am Abend die französischen Gastgeber am Treffpunkt „Villette“, wobei es sich auch Frau Prof. Dr. Rebol nicht nehmen ließ, persönlich anwesend zu sein. Ein solches Vorhaben einer Studienreise kann eigentlich nur gelingen, wenn mit großem Engagement alle Vorbereitungen sorgfältig getroffen werden und wenn günstige Bedingungen unterstützend eingesetzt werden können. Monsieur Jean Courtois als bewährter Referent unseres Kollegs 1991 und 1992 in Leipzig und Deutschlehrer in Lyon, war der Garant der Organisation in Lyon, der sich mit Frau Roswitha Weiß als Kopartner in Leipzig in geradezu bewundernswürdiger Aktivität abstimmt. In einem typisch französischen Restaurant „Le Boulevardier“ wurden wir von M. Courtois und

Mme le Professeur Rebol herzlich begrüßt. Während des Mittagstisches, der der Lyoner Küche bereits das beste Zeugnis ausstellte, war bereits unter Anwesenheit des Vicepräsidenten der Universität Tours Ages, M. Jacques Bocquillon, Directeur général honoraire, Conseil de Ministres des Communautés Européennes, ersichtlich, mit welcher Herzlichkeit die Aufnahme in Lyon erfolgte und wie schnell sprachliche Hemmnisse überwunden werden konnten.

Nach Meinung eines Soziologen sollte die Welt um die Jahrhundertwende auf 3 Säulen ruhen, dem britischen Kolonialreich, dem preußischen Generalstab und der französischen Familie. Wenn das Weltreich auch stark an Bedeutung verlor, der Generalstab zerrillte, so ist doch die Familie in Frankreich stets beständig geblieben und unsere Seniorenstudenten wurden in aller Herzlichkeit in ihren

Kreis einbezogen.

Die nächsten Tage vertiefen in einer bildungsreichen, erfüllten Weise in harmonischem Einklang, nicht ohne Anstrengung für alle Beteiligten, aber auch in gegenseitigen Vertrauen und viel menschlicher Erwidern.

Das Gallo-Römische Museum ist eine unermesslich reiche Fundgrube von Gegenständen aus der Zeit um Christi Geburt und vorher aus der Zeit der Kelten. Für das zimmer- und türlose Gebäude erhielt der Architekt Zehrfaß den Premier Grand Prix de Rome. Vor allem behält man viele Mosaikbilder als Fußböden römischer Häuser in Erinnerung, die mit technischer Perfektion unverändert umgesetzt werden konnten. Der Ausblick aus dem Betonbau auf das römische Theater und das kleinere Odeon war schön frühlinghaft umrahmt und viele Besucher jung und alt - aus anderen Ländern bewunderten die erhaltengebliebenen Strukturen, die eine genaue Vorstellung der damaligen Situation erlauben. 200 km südlich von Lyon in Orange ist ein ähnliches römisches Theater zu besichtigen, dessen Bühnenwand noch weitgehend erhalten blieb und mit der Statue Cäsars ge-

### Der Rotary Club Lyon Les Monts d'Or unterstützte den Seniorenbesuch in dankbarer Weise

schmückt ist. Panem et circenses - beim Verweilen im riesigen Rund wird man sehr nachdenklich. Von jedem Platz aus - streng geordnet nach Stand und Rang - wäre die Stimme der Akteure deutlich zu vernehmen gewesen.

Im Museum in Lyon sind die Claudianischen Bronzetafeln eines der wertvollsten Ausstellungstücke, auf denen der Kaiser gewisse demokratische Rechte, Wählbarkeit zu Ämtern nicht nur den Römern, sondern auch den ansässigen Galliern zugestand. Damit gewann Kaiser Claudius im Jahre 48 die gallischen Bewohner und sie hielten die kaiserliche Rede dankbar in den Tafeln fest.

Der Rotary Club Lyon Les Monts d'Or unterstützte den Seniorenbesuch in dankbarer Weise und stellte auch den Bus für eine sehr informative Stadtrundfahrt mit Führung zur Verfügung. So lernte die Gruppe den Place Bellecour, Stadtzentrum,

Brücken und Ufer von Rhone und Saône kennen. Insbesondere gefiel der eingehende Besuch der alten Innenstadt von Lyon mit Renaissance-Höfen und herrlichen restaurierten Wohnungen. Die Kirche auf dem „Forum vieux“, die Basilika Notre Dame auf dem Hügel Fourvière, ist schon ein Wahrzeichen der Stadt mit zauberhaftem Blick über das gesamte Gebiet. Architekten schätzen den Dom nicht sehr, mitunter als „Elefant auf dem Rücken liegend“ abgewertet. Er wurde erst um die Jahrhundertwende aus Dank für die Unversehrtheit der Stadt vor den heranrückenden preußischen Truppen erbaut. Nach Eintritt der Dämmerung strahlte die gesamte Stadt im Lichterglanz. Man kann sich nicht vorstellen, daß sich das funkelnde Lichtermeer noch weiter verdichten kann, wie es Anfang Dezember alljährlich zum Fete de Lumière der Fall ist. Die Bewohner lösen damit ihr im 15. Jahrhundert abgegebenes Versprechen ein, sich dankbar zu erweisen, daß die Stadt damals dem Wüten der Pest entgingen war.

Mme le Professeur Rebol trug selbst unter Anwesenheit eines Gerontologen aus Québec, Prof. Mohammed Khalid, in der Pädagogischen Hochschule ihre reichhaltigen Erfahrungen an der Université Tous Ages, mitunter Universität Trois-Rivières genannt (UTA), vor. Mit den Seniorenstudenten beider Universitäten und ihrer engsten Mitarbeiter, insbesondere von Mme Lukas-

zewicz kam es zu einer interessanten Aussprache über den Stand und die weiteren Bemühungen von Leipzig und Lyon für die universitäre Seniorenarbeit.

Mit welchen Ergebnissen konnten wir diesen Studentenaustausch beschließen und 20 anonyme Fragebögen bekundeten dies: Von allen Teilnehmern würden nur 2 eine solche Reise „vielleicht“ erneut auf sich nehmen, alle anderen wären wieder bereit, einen solchen Austausch erneut mitzugestalten! Die Gastfreundschaft wurde ebenfalls als „sehr gut“ eingeschätzt. Trotz sprachlicher Schwierigkeiten schätzte man 9 x die Verständigung als sehr gut, 4 x mit gut, 1 x mit befriedigend und 4 x mit ausreichend ein. Auf den Gebieten gegenseitigen Kennenlernens, des Gemeinschaftsgefühls, Stadtgeschichte, Länderfreundschaft und allgemeiner Information verzeichneten die deutschen Gäste durch die Reise einen besonderen

Gewinn. In die Besuchszeit fielen die Wahlen in Frankreich und es war überraschend für uns, mit welcher Aufmerksamkeit die Wahlergebnisse verfolgt wurden. Wenn auch die Wahlbeteiligung geringer als sonst, kaum über 50 % lag, so war von Frust gegen die Politik und Parteien nichts zu spüren.

„Bildung und Begegnung“ nannten wir unsere Aufgaben der Seniorenarbeit 1993 bei der festlichen Immatrikulation im Gewandhaus, die Magnifizenz Professor Dr. Weiss persönlich vornahm. Wie deutlich konnten wir dies spüren bei den Studien in Lyon und bei der echten Begegnung in den französischen Familien.

Wenn das 20. Jahrhundert zwischen Deutschland und Frankreich viel Unheil brachte, im letzten Jahrzehnt erscheint uns alles Schreckliche unverstehlich. Im „Museum der Résistance und der Deportation“ wurden wir auf die entsetzlichen Geschehnisse Mitte dieses Jahrhunderts verwiesen. Auch hier zeigen sich viele Analogien zwischen Lyon und Leipzig: Städte des Machtmißbrauchs, des Aufbegehrens des Volkes, der Vergangenheitsbewältigung und der Versöhnung. „Ceux qui ne se souviennent pas du passé, sont condamnés à le revivre!“ Der Seniorenaustausch der Universitäten von Lyon und Leipzig hat viele Brücken

geschlagen, und wir alle müssen dankbar sein, daß eine Teilnehmerin nun nach fast 50 Jahren während unseres Aufenthaltes in Lyon am Grabe ihres im Lazarett als Soldat in Südfrankreich 1945 verstorbenen Mannes stehen durfte und Blumen niederlegen konnte. Der Ausklang dieses Jahrhunderts sollte unseren beiden Ländern Mut und Zuversicht verleihen auf dem Wege zu einem geeinten Europa, zum Wohle der Menschen in Frieden und Freiheit. Die Senioren, die sich jetzt in Lyon begegneten, werden sich in Leipzig wiedersehen wie Freunde, als gehörten sie zu einer großen Familie.

## Pharmaton SA - Der Phytotherapie verpflichtet

Die Phytotherapie ist heute die verbreitetste Form der medikamentösen Behandlung innerhalb der Pflanzenheilkunde, deren Bedeutung stetig zunimmt. Die jahrhundertalten Erfahrungen der Heilpflanzenlehre werden heute ebenso ernst genommen, wie die Schulmedizin. Eine wachsende Zahl von Mittelmenschen haben sogar oft mehr Vertrauen in die Wirksamkeit natürlicher Heilmittel.

In der Phytotherapie werden Pflanzenteile, wie Blüten, Früchte, Samen, Wurzeln oder Rinden verwendet. Diese dienen als Basis für Extrakte, welche durch verschiedene Verfahren (Destillation, Pressen, Extraktion, etc.) gewonnen werden. Die Arzneipflanzen erhalten je nach Standort, Witterung und Umwelteinflüssen, sowie nach Beschaffenheit jeder einzelnen Pflanze stark schwankende Mengen an wirksamen Inhaltsstoffen. Dank der Standardisierung des Wirkstoffgehaltes erfüllen diese Phytopharmaka heute alle wissenschaftlichen Kriterien, die an ein Heilmittel gestellt werden.

Als Pionierleistung von Pharmaton darf die schon damals aufgenommene wissenschaftliche Erforschung und Dokumentierung der Arzneipflanze Panax Ginseng C.A.Meyer betrachtet werden, aus welcher 1975 erstmals der standardisierte Ginseng Extrakt (G115) gewonnen werden konnte. Pharmaton genießt heute den Ruf in der Ginseng Forschung weltweit führenden Unternehmens. Schwerpunkte von Forschung und Ent-

wicklung bei Pharmaton sind derzeit, neben Ginseng, die Heilpflanzen Ginkgo Biloba, Pygeum Africanum, Urtica Dioica und Zingiber Officinale. Das zunehmende Gesundheitsbewußtsein des einzelnen Bürgers einerseits, sowie die markanten Leistungskürzungen im öffentlichen Gesundheitswesen andererseits, die auch vor der Kostenübernahme für Medikamente durch die Krankenkassen nicht halt machen, begünstigen Selbstmedikation. Präparate für die Selbstmedikation stellen in ganz Europa einen dynamischen Markt dar, der in den kommenden Jahren überdurchschnittlich wachsen dürfte. Solche Arzneimittel sind in Apotheken und Drogerien oft rezeptfrei erhältlich und werden daher auch OTC Präparate (Over the Counter) genannt. Erst mit der systematischen Erforschung der Inhaltsstoffe des Ginseng mit dem gesamten Rüstzeug der modernen analytischen Naturstoffchemie, die vor mehr als 35 Jahren ihren Ausgang nahm, gelang es, Ginseng ins rechte Licht zu rücken.

### Was wissen wir heute über ihn?

Die Hauptwirkstoffe, die auch für die Qualität einer Wurzel stehen, heißen Ginsenoside und sind Verbindungen von 4 verschiedenen Zuckern mit dem Steroidgrundgerüst. 15 dieser Glykoside sind heute strukturell aufgeklärt. Jede der Stammpflanzen, die der Familie der Araliengewächse angehören, weist nun ein anderes Wirkstoffprofil auf, was bedeutet, daß sowohl die Gesamtmenge, wie

auch das Verhältnis der Inhaltsstoffe zueinander unterschiedlich sind. Die Wirkung der Ginsenoside kann sowohl anregend, als auch dämpfend sein. Ginseng in der Form von G115 ist ein potentes Heilmittel, das leistungssteigernd (auch im Sport aber kein Doping!), reaktionsverkürzend, stoffmindernd, konzentrationssteigernd und die Rekonvaleszenz verkürzend wirkt. Ferner bei depressiver Verstimmung und die Abwehrkraft des Organismus im Sinne einer Immunstimulation anhebend. Angezeigt ist Ginseng auch bei altersbedingt verminderter Leistungsfähigkeit, nicht zuletzt deshalb, weil er eine große Zahl von Stoffwechselvorgängen im Sinne einer Verschiebung zur Norm hin bewirkt und damit die Lebensqualität hebt.

Das im Tessin ansässige Pharma Unternehmen Pharmaton SA wurde 1942 gegründet und hat sich vor allem mit der Herstellung von Spezialitäten auf der Basis von Heilpflanzen zur Selbstmedikation profiliert. Seit Anfang 1991 gehört das Unternehmen zum deutschen Pharmakonzern Boehringer - Ingelheim. H.L.M.

Peter Stollberg Public Relations Wien  
in Kooperation mit der Redaktion





## Premier Congrès International des Etudiants Agés a Innsbruck

par Elfriede Höhn (Université de Mannheim)

Le 25 et le 26 Avril a eu lieu à Innsbruck pour la première fois un congrès des étudiants âgés au sein d'une université, à l'occasion des 10 années d'existence de la section „Etudiants âgés“ à l'Université d'Innsbruck. Entre temps ce système a été introduit à toutes les universités d'Autriche. L'importance qui est accordée en Autriche aux études pour les aînés a été manifestée d'une manière impressionnante par la présence du Président de la République Fédérale, du Ministre de l'Economie, du Gouverneur de la Province du Tyrol, du Recteur et de plusieurs recteurs honoraires de l'Université d'Innsbruck. Et le congrès a trouvé, dans les médias, un écho tout aussi important. Plusieurs centaines de participants s'étaient réunis, venus pour la plupart d'Autriche et d'Allemagne; mais des représentants de France, Grande-Bretagne, Pologne et d'autres pays étaient présents également.

Pour les participants venus de Mannheim il a été important de constater que le modèle d'intégration des aînés au cours normal des études que nous avons adopté est pratiqué en Autriche avec un succès tout à fait réel. A chaque fois que, au cours d'exposés et de discussions, il était question de l'intégration des étudiants aînés aux programmes universitaires réguliers, les applaudissements se sont nettement manifestés. Quelques participants allemands, peu nombreux, ont certes bien tenté d'évoquer la nécessité de programmes spéciaux et d'aides particulières destinées aux aînés, mais ils se sont heurtés de la sorte en général à des refus. Au cours de la séance d'ouverture quelques indications intéressantes sur l'évolution de la section „études pour aînés“ à l'Université d'Innsbruck ont été données. Tout a commencé au semestre d'hiver 1980/81 avec 70 étudiants aînés. Au semestre d'hiver 1990/91 il y en avait 1.077. Leur pourcentage d'environ 4% correspond à peu près à celui de l'Université de Mannheim. Dans les univer-

sités autrichiennes 6.155 étudiants aînés en tout sont inscrits, parmi lesquels on compte 2.671 femmes. Ce qui frappe, c'est que celui des femmes diminue. Sur ce point l'Autriche (tout comme Mannheim) fait exception à la règle européenne, où la tendance est à l'augmentation des étudiants aînés.

La plupart des étudiants aînés choisissent des disciplines dans les Sciences Humaines, alors qu'un petit nombre seulement est inscrit en Sciences Economiques, en Sciences de la Nature ou en Technique. (Cela correspond également à la tendance de notre université).

Des 1979 la Conférence des Recteurs des Universités Autrichiennes a officiellement recommandé l'institution d'une section „études pour les aînés“. L'organisme représentant les étudiants autrichiens a créé une section pour les aînés, présidée par un étudiant aîné de l'Université d'Innsbruck, Monsieur Leopold Aulinger, Diplômé en Hautes-Etudes Commerciales, membre du Sénat de l'Université. Dans la deuxième partie du congrès des groupes de travail ont été constitués, consacrés chacun à la contribution d'une discipline scientifique déterminée à la gérontologie. Deux conclusions essentielles en sont ressorties:

1. Les étudiants aînés refusent en Autriche, tout comme la plupart des enseignants, le modèle de la ségrégation. Ils trouvent leur modèle en fondé sur l'intégration (tel qu'il est pratiqué également à Mannheim) nettement supérieur.

L'augmentation de l'espérance de vie tout autant que la régression de la natalité ont pour conséquence que le pourcentage des personnes âgées dans l'ensemble de la population est en augmentation. Et comme à la fois l'état de santé et le niveau culturel des personnes âgées connaissent, le nombre de ceux qui atteignent la période post-professionnelle en pleine possession de nouvelles possibilités culturelles, s'accroît également. Pour subvenir à ce besoin légitime, des éta-

blissements d'Enseignement.

Supérieur ont en Allemagne (selon des modèles présentés en France et dans d'autres pays européens) institué un système d'études destiné aux aînés, dans le cadre de leur mission de formation permanente fixé par la Loi.

### ON DISTINGUE ICI DEUX MODELES FONDAMENTAUX:

1. Le modèle fondé sur la ségrégation. Il crée des programmes destinés aux étudiants aînés et plus ou moins rattachés à un établissement d'Enseignement Supérieur. Un exemple est fourni par l'Université du 3ème Age à Francfort, où des cours sont donnés en gérontologie et où les étudiants aînés sont intégrés à la recherche dans ce domaine. Ce système permet de s'adapter au maximum aux goûts et aux méthodes d'étude propres à une tranche d'âge déterminée. L'inconvénient est que les étudiants aînés se sentent facilement prisonniers d'un ghetto pour personnes âgées; en outre il se peut que le financement de programmes destinés aux aînés nécessite le prélèvement de droits de participation ou des subventions.

2. Le modèle fondé sur l'intégration. Les seuls programmes offerts sont ceux de l'établissement d'Enseignement Supérieur qui sont présentés normalement et que les étudiants aînés suivent en commun avec les jeunes étudiants. Son avantage est d'offrir des possibilités de contact entre les jeunes et les anciens et de ne pas engager de frais particuliers à l'exception de ceux que requiert l'administration. Il exige toutefois de part et d'autre des efforts d'adaptation qui peuvent aussi parfois amener à des conflits.



2. Les étudiants aînés se présentent en Autriche avec une plus grande conscience de leur identité que ce n'est le cas en Allemagne. On est, en Autriche, plus conscient de l'enrichissement que des étudiants âgés peuvent apporter à un cycle d'études et on plaide avec force en faveur du droit d'apporter un sang neuf, même quand on est vieux.

Il a été également dit à plusieurs reprises que les aînés d'aujourd'hui sont également les générations qui ont réalisé activement la reconstruction après la guerre et qui ont, pour cette raison, renoncé à faire des études. Et c'est pourquoi les Autrichiens trouvent tout à fait normal de pouvoir aujourd'hui jouir des fruits de ce qu'ils ont eux-mêmes semé en son temps. Des études gratuites accordées aux aînés ne sont pas une aumône institutionnalisée, mais un droit revenant aux générations qui, par leur travail, ont fourni les moyens permettant le développement de l'Université destinée aux masses. Au cours de la table-ronde finale, ce fut surtout le compte-rendu d'une représentante de l'Open University en Grande-Bretagne qui suscita un intérêt parti-

culier; des 73.000 étudiants inscrits, plus de 3.000 ont plus de 60 ans. Le groupe de ceux qui ont entre 60 et 64 ans fournit les meilleures épreuves de tous les candidats aux examens. La représentante de la Pologne expliqua qu'il y avait dans son pays déjà douze universités du 3ème âge. Au cours de la séance de clôture, ce fut le Dr. Erhard Bussek, Ministre de la Science et de la Recherche, qui prononça le discours solennel. Il mentionna que la proportion des étudiants aînés aux universités autrichiennes atteignait 3,3%. Beaucoup d'entre eux avaient du autrefois suspendre leurs études en raison de la guerre ou n'avaient même pas pu les commencer. Parvenus aujourd'hui au troisième âge, ils peuvent réaliser le rêve de leur vie en accédant à la culture scientifique. Il y avait bien eu, en Autriche aussi, d'abord ici et là des réserves devant l'accès des aînés aux études (les anciens, disait-on, prenaient la place des jeunes, les études n'étaient pas un mode de vie convenant aux personnes âgées etc.). Mais ces arguments avaient, selon lui, disparu de nos jours. Il s'était avéré que les études étaient, pour les aînés, non

seulement un moyen d'occuper leur temps mais aussi une activité créatrice. La plupart des étudiants aînés n'avaient pas de difficultés à étudier; ils réalisaient, dans la mesure où ils se soumettaient aux examens, ce qui est de toute évidence plus fréquemment le cas en Autriche qu'en Allemagne, les meilleures performances et les jeunes étudiants apprennent, grâce à l'exemple donné par les anciens, à prendre à nouveau leurs études au sérieux. Et c'est pour cette raison que le ministre plaide en faveur du modèle fondé sur l'intégration.

L'ensemble du congrès montra nettement que aussi bien les aînés que les responsables chargés de l'enseignement ou de l'organisation des études en leur faveur, soutiennent activement un type d'études destiné aux personnes âgées, fondé sur le principe de l'intégration, qu'ils soient Autrichiens, Allemands ou ressortissants d'autres pays. Les représentants de Mannheim ont pu voir là la confirmation que nous avons trouvée à l'Université de cette ville la bonne solution, désirée par les aînés et adaptée à eux pour leurs études.

## Europa der Regionen

Konstanz - Freiburg - Straßbourg - Freiburg - Innsbruck

Seit dem Zusammenbruch des Eisernen Vorhangs und des Kommunismus im Jahr 1989 hat sich das Gesicht Europas und seine Bedeutung grundlegend geändert. Ideen und Visionen, die zuvor Hirngespinnste waren, sind nun in den Bereich des Möglichen und sogar Wahrscheinlichen gerückt.

Die Europäische Union, wie sie aus dem Vertrag von Maastricht hervorging, kann und soll nur einen Zwischenstufendarstellung. Europa ist mehr als die politische und wirtschaftliche Vereinigung einiger Staaten, mehr als die EU. Ein kontrolliertes, kontinuierliches Zusammenwachsen muß das Ziel aller sein.

Aufgrund dieser Überlegung kann und muß Österreich, das im Zentrum Europas liegt, wieder seine Bedeutung als internationale Drehscheibe zurückerlangen. In diesem Sinne und

zur Förderung des völkerverbindenden Charakters sowie eines sozio-kulturellen Austausches, führt die EFOS in Kooperation mit den einzelnen Seniorenreferaten an Österreichs Universitäten immer wieder Studienreisen und Studentenaustausch.



sche durch. Diesmal war Straßbourg - unter dem Aspekt „Europa der Regionen“

- das Ziel der Reise. Es galt neben der Förderung der Gemeinschaft der Seniorenstudenten untereinander, auch die Weiterbildung im internationalen Rahmen, sowie die Aufrechterhaltung bzw. Verbesserung der interuniversitären Beziehung Innsbruck - Freiburg zu gewährleisten.

Der Weg führte über den Arlberg ins „Ländle“ (Vorarlberg). Programmgemäß stand ein Besuch der Universität von Konstanz bevor, wo Oberamtmann Zillr die 35 österreichischen Seniorenstudenten empfing und durch die Universität führte. Im Anschluß fand in einem Hörsaal eine Diskussion über die Probleme der Universitäten Konstanz und Innsbruck, sowie deren Seniorenstudien statt, wobei erhebliche Unterschiede aufgezeigt wurden.

Die Universität Konstanz selbst ist nach den Prinzipien eines Campus aufgebaut.